1. Blatt Nr. 210. — 6. Jahrgang. Gelsenkirchener Montag, den 7. September 1908.

Allgemeine Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Stadt- und für den Landkreis Gelsenkirchen.

Geschäftsstelle Munckelstraße 16/18 (beim Amtsgericht). Geöffnet täglich von 8 Uhr vorm. bis 8 Uhr abends.

General-Anzeiger.

Probenummern 10 Tage lang kostenfrei verlange man durch Postkarte von der Geschäftsstelle Munckelstr. 16/18.

Bezugspreis für den Monat 65 Pfg. mit illustr. Unterhaltungsblatt. Anzeigenpreis 15 Pfg. die Petitzeile. Reklamen 40 Pfg. die Zeile. Ausw. Inserate 20 Pfg. die Zeile. Beilage-Gebühr pro 1000 Mk. 5.

Fernsprecher: Nr. 173.

Telegrammadresse: Bertenburg-Gelsenkirchen.

Offizielles Organ für Militär-, Gerichts-, Eisenbahn-, Post-, Handelskammer- u. Knappschaftswesen. Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten.

England und Deutschland.

** Als nach der Cronberger Entrevue englische Zeitungen schrieben, daß jede Differenz nun beseitigt, die Eintracht beider Völker gesichert sei, war leicht festzustellen, daß es sich um ein nach den Vorgängen zwar begreifliches, aber etwas kühnes Scheinmanöver handelte, das bald durchschaut werden mußte. In den Zirkeln der europäischen Diplomatie gibt man von den Vorgängen folgende Darstellung:

Die englische Staatsgeschäftsleitung beabsichtigte in der Tat, in Cronberg die Unterlage für eine Verständigung mit Deutschland zu schaffen, die mit einer empfindlichen Blamage für uns verknüpft sein sollte. Deutschland sollte in ein abhängiges Verhältnis zu England durch Verpflichtung, seine Schiffbauten einzuschränken, gebracht werden. Diese Einwirkung auf eine nur innere, rein deutsche Angelegenheit wurde durch den Unterstaatssekretär Sir Charles Hardinge versucht, aber in deutlichster Form und für immer abgelehnt. Dies ist der Schlüssel für Wilhelms des Zweiten vortreffliche Rede in Straßburg, die dem Monarchen die Sympathie aller Patrioten einbrachte.

In dieser Frage steht das deutsche Volk geschlossen hinter seinem Kaiser, der den Frieden mit England ebenso wie mit anderen Mächten, aber auf der Grundlage nationaler Ehr- und Wehrhaftigkeit wünscht. Der wirtschaftliche Konkurrenzkampf ist heftig geworden, die Abstände zwischen beiden Nationen verringern sich zugunsten Deutschlands. Britannien braucht für seinen Handel zahlreiche Kriegsschiffgeschwader in allen Meeren. Sie müssen sämtlich ständig durch modernste Panzer ergänzt werden, soll das Prestige nicht leiden, soll der Konkurrent nicht Vorteile gewinnen. Die Nordseegeschwader allein sollen aber, wenn möglich, den Zweimächte-Standard aufweisen, die Sorge um die Qualität der fern stationierten wird also dringlicher, je ruhiger und entschlossener Deutschland sein Flottenprogramm durchführt, um die eigensten Interessen zu schützen. So erschien es zweckmäßig, Deutschland in einem Abhängigkeitsverhältnis zu haben, um Englands Sorge zu vermindern, die Aufwendungen herabzuschrauben und der deutschen Politik eine empfindliche moralische Niederlage bereiten zu können. Der Konkurrent wäre auch insofern geschädigt worden, als sein wirtschaftliches Interesse weniger geschützt, dessen Förderung also erschwert worden wäre. Nun kam die Abweisung und man kaschierte jenseits des Kanals jede Spur einer Enttäuschung. Alles ist in schönster Ordnung.

Wir werden nach diesem wichtigen Abschnitt der deutsch-englischen Politik, der so abgeschlossen werden mußte, wie es geschehen ist, nach dem staatsmännischen und patriotischen Eintreten des Kaisers in Cronberg und Straßburg für Würde und Nutzen des Reiches, größere Anstrengungen der Engländer in Rußland und in der Türkei erleben, die aber auch so reichlich genug eingetreten wären. Die russische Presse, die mehr denn je unter englischem Einfluß gegen Deutschland hetzt, wird noch schlimmer, den eigenen Interessen schädlicher wirken. Am goldenen Horn wird man das intelligente Jungtürkentum für England gegen Deutschland und auch gegen Rußland zu gewinnen suchen, ohne eine Vereinigung Rußlands und Deutschlands im Orient zu begünstigen, was auch für uns nicht notwendig ist. Der Kampf ist also durch die „Befriedigung" Englands über die Ergebnisse von Cronberg nicht beendet, sondern er beginnt. Er ist bei weiser Führung von uns schwer zu verlieren (dabei denken wir auch an unseren Bundesgenossen). Aber es ist die Daransetzung aller Fähigkeiten und aller Kräfte erforderlich. Wir brauchen Nerven und die Kunst des Abwartens ohne Trägheit. Gleichzeitig sollten die Haltung des Kaisers in Cronberg und seine Worte in Straßburg dem Diplomaten, dem Soldaten und dem Bürger im Gedächtnis bleiben: unsere Wehrkraft zu Lande und zur See wird von uns und für uns geschaffen und erhalten.

Spätsommer.

** Mit den scheidenden Sommertagen kehren allmählich die Minister und Staatssekretäre aus ihrem Urlaub wieder nach Berlin zurück. Während bisher nur der Stellvertreter des Reichskanzlers v. Bethmann-Hollweg gelegentlich zu repräsentativen Zwecken von seinem Gute Hohenfinow nach Berlin kam, um aber bald wieder zu verschwinden, werden um die Mitte des September die meisten Minister auf ihrem Posten sein. Nur der Kriegsminister wird vorläufig noch durch die Teilnahme an den Kaisermanövern ferngehalten. Auch die Vertreter der Bundesstaaten treffen in diesen Tagen wieder ein, da der Bundesrat in den nächsten Tagen nach längerer Sommerpause seine Arbeiten wieder aufnimmt. Wird doch der kommende Winter sehr umfassende Aufgaben stellen. Der Reichstag soll denn auch diesmal sehr früh zusammentreten. Während er sich bis Ende Oktober vertagt hat, hieß es dieser Tage, daß er seine Arbeiten schon wieder am 20. Oktober aufnehmen werde. Eine bestimmte Entscheidung dürfte darüber aber erst getroffen werden, wenn der Reichskanzler gehört worden sein wird. Denn auch Fürst Bülow, der allerdings seinen Aufenthalt auf Norderney bis Mitte Oktober auszudehnen gedenkt, wird in der nächsten Woche, voraussichtlich am 17. September, nach Berlin kommen. Er hat hier zunächst die Absicht, den interparlamentarischen Friedenskongreß, zu dem etwa 1000 Parlamentarier zahlreicher Länder in Berlin sich versammeln werden, mit einer Ansprache zu eröffnen. Auch bei dem Gartenfest, das der Reichskanzler dem internationalen Pressekongreß gibt, dürfte er persönlich die Honneurs machen. Gleichzeitig will Fürst Bülow aber auch der Bundesratssitzung präsidieren, in der die zahlreichen Vorlagen zur Reichsfinanzreform durchberaten und verabschiedet werden sollen. Es fällt damit zugleich der letzte Grund weg, über die Reichsfinanzreform den Schleier des Geheimnisses zu breiten. Bisher wurde gegen die Forderung einer Veröffentlichung der Steuerpläne eingewendet, daß sie vom Bundesrat noch nicht angenommen worden seien. Es handelt sich dabei allerdings nur noch um eine Fomalität, da sich der Reichsschatzsekretär Sydow schon vorher über seine Projekte mit den Einzelregierungen ins Einvernehmen gesetzt hat. Aber jedenfalls wird mit der formellen Zustimmung des Bundesrats zur Finanzreform auch der letzte Grund für die bisher beliebte Geheimniskrämerei wegfallen. Denn wenn auch der Bundesrat unter Ausschluß der Oeffentlichkeit tagt, so ist es doch immer üblich gewesen, über seine Sitzungen ein kurzes Protokoll zu veröffentlichen, in dem die wichtigsten Beratungsgegenstände aufgezählt werden. Es müßte einen merkwürdigen Eindruck machen, wenn das in diesem Falle unterbliebe. So darf man erwarten, daß wenigstens bei der Rückkehr des Reichskanzlers über die wichtigsten Aufgaben der kommenden Reichstagssession Klarheit geschaffen wird. Die Regierungsmühle fängt wieder an zu klappern. Hoffentlich sieht man auch bald Mehl.

Vom goldenen Boden des Handwerks.

** Im neuesten Vierteljahrsheft von Schmollers Jahrbuch handelt Max Westphal über die Organisation des Handwerks. Zugrunde gelegt hat er seiner Abhandlung die beiden Erhebungen über die Wirkungen des Handwerkergesetzes, deren mustergiltige Bearbeitung durch Regierungsrat Poensgen aus dem Kaiserlich Statistischen Amt wir hier schon seinerzeit besprochen haben. Uns interessieren hier vorwiegend die Schlüsse, zu denen Westphal kommt. Er gründet sie nicht nur auf Theorie und Statistik, sondern auch auf die Erfahrungen langjähriger Praxis. Und gerade aus denen gewinnt er den Eindruck, den einstige Beobachter auch sonst mit fortnahmen: daß der Pessimismus in der Beurteilung des Handwerks und seiner Aussichten unbegründet ist. Daß die Auffassung, die zum Teil von den 1879er Untersuchungen des Vereins für Sozialpolitik sich herschrieb, die Sterbeglocken hätten dem Handwerk schon zu läuten begonnen, — auf unzulässigen Verallgemeinerungen beruhte, und daß trotz mancher oder vieler Schädigungen im einzelnen dem Handwerk noch keineswegs die Möglichkeit genommen sei, in ansehnlicher Stellung sich zu behaupten.

Eines allerdings ist dabei von nöten: der Handwerker muß sich den Anforderungen der Neuzeit anpassen. Er muß nicht nur technisch sich die beste Ausbildung aneignen, sondern seinen Betrieb auch rationell einrichten, verständig kalkulieren, eine geordnete Buchführung haben und auch gegebenenfalls durch entsprechende Kapitalsverwendung wirtschaftlich wahrnehmen und fruchtbringend gestalten können. Freilich ist er dann nach Sombarts Terminologie ein „kleinkapitalistischer Unternehmer". Aber der Name ist auch hier nur Schall und Rauch. Mit Recht meint Westphal: für das praktische Ergebnis — die Erhaltung einer Anzahl selbständiger, kleinerer oder mittlerer Existenzen ist es ziemlich gleichgiltig, ob man nachher die schlagwortartige Bezeichnung „kleinkapitalistische Unternehmer" wählt.

Nach allen diesen Richtungen hat nach Westphals Ansicht das Handwerkergesetz von 1897 förderlich gewirkt:

Innungen und Handwerkskammern haben mit Recht der guten Ausbildung des gewerblichen Nachwuchses ihr Hauptaugenmerk zugewendet. Ihre verordnende, regelnde, kontrollierende Tätigkeit auf diesem Gebiete wird fast durchweg mit Anerkennung aufgeführt werden müssen. Daß die Veranstaltungen zur gewerblichen, technischen, wirtschaftlichen Fortbildung der Gewerbsangehörigen über die Ansätze hinaus kräftig betrieben werden, hat sich gleichfalls gezeigt. Daß seitens der Innungen im einzelnen auch mancherlei unternommen werden kann, ist sicher. Die Innungen der größeren Orte regen sich im allgemeinen lebhafter, als in kleineren Plätzen. Dabei behaupten meist die straffer organisierten Zwangsinnungen den Vorrang, abgesehen von den ihnen gesetzlich verschlossenen Gebieten. Direkte wirtschaftliche Vorteile können nur wenige Innungen ihren Mitgliedern gewähren, dagegen ist von der Möglichkeit, besondere Institutionen zu diesem Zwecke zu schaffen, vielfach Gebrauch gemacht worden. Man kann aber nun nicht sagen, daß heutzutage nur noch Genossenschaften u. Arbeitgeberverbände als berufene Organisationen in Frage kämen. Ausgangspunkt bleibt immer die Innung; wer praktisch damit zu tun gehabt hat, weiß, daß man ohne deren Vermittelung nicht entfernt das erreicht hätte, was jetzt vorliegt. Es wird darauf hinzuarbeiten sein, daß Anstöße zur gemeinsamen Betätigung nach der wirtschaftlichen Seite noch stärker von ihnen ausgehen. Auch zu Wohlfahrtszwecken scheint die Innung die gewiesene Form, hier hat sich ihre alte Tradition oft weiter bewährt. Daß die Handwerkskammern ganz allgemein ihren Platz ausfüllen, darf wohl heute schon gesagt werden. Die Arbeit, die sie rüstig leisten, läßt auch für die Zukunft Gutes erhoffen.

Der aufrichtige Freund des Mittelstandes wird aus diesen Darlegungen mit Genugtuung entnehmen, daß auch ohne den Versuch, obgestorbene Bildungen zu neuem Scheinleben zu erwecken, dem Handwerk freundliche Lyssichten blühen. Oder gerade dann, wenn es aller verstaubten Romantik den Abschied gibt und mit herzhaftem Griff das moderne Leben packt.

Kurze politische Meldungen.

Ein Gesetz über die fakultative Feuerbestattung beabsichtigt nach der „Magdeb. Ztg." die preußische Regierung in der Tat dem Landtage vorzulegen.

Der Vampyr.

Roman von Fergus Hume.

Autorisierte Bearbeitung von Clara Weßner.

46 (Nachdruck verboten.)

„Aber auch das genügte meinem Rachedurst noch nicht. Kirby hatte die für seine Nichtswürdigkeit verdiente Strafe noch nicht empfangen, denn er war noch immer im Besitz seines Geldes, das sein größter und einziger Genuß war. Ich hätte ihn ja jetzt noch wegen Wechselfälschung bestrafen lassen können, das genügte mir jedoch nicht. Ich wollte mich so schwer wie möglich an ihm rächen und Frau Kirby sollte mit darunter leiden. Außerdem erfuhr ich, daß Kirby die zwischen uns getroffene Vereinbarung nicht inne halten wollte, sondern ein paarmal bei Graham gewesen war und diesem zu verstehen gegeben hatte, er möchte das Testament dergestalt umändern, daß er seiner Frau eine gewisse Summe und den Rest seinen Verwandten in Australien hinterlassen wollte. Diese Sinnesänderung kam daher, weil seine Frau wieder liebenswürdiger gegen ihn geworden war. Daher sein Wunsch, das Testament zu ändern. Aber es blieb bei dem Wunsch, denn er fürchtete mich viel zu sehr, um seinen Vorsatz zur Ausführung zu bringen.

Ich hatte nun abermals die Erfahrung gemacht, daß ich ihm nicht trauen dürfe, daß er trotz aller Macht, die ich über ihn besaß, sein Vorhaben ausführen könne. Er brauchte ja nur heimlich ein späteres Testament zu verfassen und darin Frau Kirby seinen ganzen Reichtum zu vermachen, den ihr zu entreißen mein glühendes Bestreben war. Unter diesen Umständen reifte der Entschluß in mir, ihn zu töten.

Ich sagte mir nun, daß, wenn ich ihn ermordete und den Verdacht auf seine Frau lenken könne, ich beide auf einmal zugleich treffen würde. Von diesem Gedanken ausgehend, machte ich nun meine Pläne. Selma half mir dabei; aber um ihr Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, muß ich gestehen, sie hatte keine Ahnung, daß ich auf Mord sann. Sie glaubte, ich wolle dahin wirken, daß Kirby sich von seiner Frau scheiden ließ. Darum half sie mir nur zu gern. Hätte Selma gewußt, daß ich entschlossen war, ein so schweres Verbrechen auf mich zu laden, sie würde sich — obgleich sie Frau Kirby tödlich haßte — entschieden geweigert haben, mir beizustehen. Erst als die Tat begangen war, erfuhr Selma die Wahrheit. Und dann schwieg sie um meinetwillen — um eines totunglücklichen Mannes willen, der ihr nur Gutes erwiesen, schwieg sie. Aber sie konnte nun und nimmer gutheißen, was ich getan. Sie hatte ja kein Zigeunerblut in ihren Adern, das nach blutiger Rache schrie; und sie war entsetzt über die furchtbare Rache, die ich genommen.

In der Voraussetzung, daß ich auf eine Scheidung der Kirby'schen Ehe hinwirkte, nahm Selma die Stellung bei Frau Kirby an, um sie streng zu überwachen. Ich verschaffte ihr dieselbe — auf welche Weise, das tut nichts zur Sache. Von jener Zeit an erfuhr ich alles, was in jenem Hause vorging. Ich wußte, daß Herbert Brand jetzt Frau Kirby's Günstling war, der meines armen Sohnes Platz eingenommen — und aus diesem Grunde haßte ich ihn, auch er sollte dafür büßen — das nahm ich mir fest vor. Ich weiß, daß Sie mich deshalb verachten werden, Fräulein Holder, denn Sie lieben den jungen Mann. Aber Sie haben keinen Sohn verloren wie ich! Uebrigens erfuhr ich erst, als es bereits zu spät war, daß meine Vermutung über Brand und Frau Kirby falsch war. Hätte ich geahnt, daß Brand ebenso schuldlos war wie mein armer Theo, würde ich ihn geschont haben. So aber dachte ich, er sei mit Schuld am Tode meines Sohnes.

Auf welche Weise ich nun meinem Ziel zustrebte und es zunächst erreichte, wissen Sie aus alle dem, was darüber schon in die Oeffentlichkeit gelangt ist. Sie wissen auch, wie der Zufall alle meine Pläne über den Haufen warf. Sim war in der Lage, Lenas und Brands Alibi nachzuweisen — eine Enthüllung, die ich am wenigsten erwartet hatte. Dann ging Oskar Schau merkwürdigerweise in derselben Nacht — und was noch merkwürdiger ist — ebenfalls als Brand verkleidet, in Kirby's Bureau. Er kam nach mir, denn er fand den Geldverleiher bereits als Leiche vor. Er steckte dem Toten den Türkisenschlüssel in die Hand, um ebenfalls auf Brand den Verdacht der Schuld zu lenken. Wir intriguierten also beide gegen denselben Mann. Schau's Dazwischenkommen verdarb mir jedoch meinen wohlüberlegten Plan, denn nun hatte man es mit zwei Brands zu tun. Ich zerbrach mir den Kopf, wer der andere sein könne; auch die Geschichte mit dem Türkisenschlüssel konnte ich mir nicht erklären, bis Schau zu mir kam und die Vermutung aussprach, Brand sei der Mörder Kirby's. Jetzt erriet ich die Sachlage. Wenn Sie den Schauspieler dahin bringen können, daß er Ihnen die an jenem Abend in meinem Bureau mit ihm geführte Unterredung erzählt, dann werden Sie bestätigt finden, daß ich ihn bereits damals im Verdacht hatte.

„Das Uebrige wissen Sie. Ich nahm die Verfolgung des Mordes in die Hände. Dank dem Haß, welchen Schau auf Brand hatte, ging ich von der Spur des Türkisenschlüssels aus. Meine ursprüngliche Absicht war die, so zu tun, als habe ich die erste Spur von Wilkins bekommen. Aber dieser sollte erst später handelnd auftreten. Und seine Aussage zusammen mit der Prest's würde genügt haben, Frau Kirby und Brand zu verdammen, wenn nicht Sim an jenem Abend zu Hause geblieben wäre. Es war also Sim, der meine Berechnung zu schanden machte.

Sie wissen jetzt, weshalb ich Schau's Verfolgung einstellen ließ. Ich wußte, daß er schuldlos war und seine Verhaftung hätte mir nicht im geringsten geholfen, meine Rache an Frau Kirby zu vollenden. Ich ließ ihn also laufen und hoffte, damit würde der Fall zu Ende sein. Gewissermaßen hatte ich jenes Weib ja bestraft, und sie ihres Vermögens beraubt.

Dann heiratete sie Schau und um seinetwillen beschloß sie, das Geheimnis zu lösen. Sie ging in den „Blauen Hecht", wo Wilkins sie mit dem Namen „Selma" ansprach. Er erzählte mir das in Hampstead und daraus ersah ich sofort, daß mir die Gefahr der Entdeckung drohte. Und als mir Herr Brand am nächsten Morgen mitteilte, Sim sei Wilkins am Abend zuvor gefolgt — da wußte ich, daß das Spiel zu Ende war. Nichtsdestoweniger suchte ich einige Tage Frist zu erlangen. Vor allem wollte ich Zeit gewinnen, Wilkins und Selma nach dem Ausland zu schicken, damit diesen keine Unannehmlichkeiten entstehen sollten. Das ist mir gelungen. Selma Warden hat unter einem anderen Namen London verlassen. Ich händigte ihr ein ansehnliches Barvermögen ein, sie ist also jeder Sorge enthoben. Wilkins gab ich eine größere Summe baren Geldes und schickte auch ihn außer Landes. Und nun — ist's mit mir zu Ende.

Der Kronprinz wird Berliner Blättern zufolge sich nach beendeter Tätigkeit im Ministerium des Innern weiter in der Zivilverwaltung orientieren. Als nächste Zentralbehörde ist das Finanzministerium in Aussicht genommen. Nach vierteljähriger Tätigkeit dort wird der Kronprinz im Reichsmarineamt arbeiten.

*

Für die Reichselektrizitätssteuer soll angeblich ein Steuersatz von 0,5 bis 0,6 Pfg. für die Kilowattstunde vorgesehen sein. Nach einer Berechnung von sachkundiger Seite würde sich dabei eine Gesamteinnahme von nur fünf Millionen Mark ergeben, während die Städte mit eigenen Elektrizitätswerken unverhältnismäßig belastet werden und die Steuer größtenteils selbst zu tragen hätten.

*

Die allerdings nicht sehr zuverlässige Londoner Wochenschrift „Truth" meldet, daß König Eduard nach Beendigung seines Besuches in Berlin zu Beginn nächsten Jahres vielleicht auf zwei bis drei Tage nach Dresden gehen wird, um dem König von Sachsen einen Besuch abzustatten. In diesem Falle würde der König dann selbst dem König von Sachsen den Hosenbandorden überreichen, den bekanntlich König Albert auch besaß. — Vorläufig dürften das, so lange der Besuch König Eduards in Berlin nicht genau feststeht, ziemlich müßige Kombinationen sein.

*

Das deutsch-haitianische Handelsabkommen vom 30. Juli d. J. ist nunmehr auch durch die haitianische Regierung in Kraft gesetzt, sodaß die in dem Handelsabkommen aufgeführten deutschen Waren von nun ab zu den ermäßigten Vertragssätzen verzollt werden.

Lokale Nachrichten.

Beiträge aus unserem Leserkreise nehmen wir jederzeit gern entgegen und werden solche auf Wunsch honoriert. Besonders wichtige Nachrichten wolle man uns auf telephonischem Wege übermitteln.

Gelsenkirchen, den 7. September 1908.

* **Ueber die Veranlagung von Arbeitern zur Einkommensteuer** hat der Regierungspräsident von Arnsberg mit Genehmigung des Ministers besondere Anweisungen erlassen, denen zufolge den Arbeitgebern, die darum nachsuchen, gestattet wird, die Lohnnachweise erst im Januar für das ganze abgelaufene Jahr einzureichen. Bei dem bisher eingeschlagenen Verfahren umfaßten die von den Arbeitgebern nach § 23 des Einkommensteuergesetzes eingereichten Lohnlisten nur drei Kalendervierteljahre. Der Verdienst für das letzte Vierteljahr mußte also von der Voreinschätzungskommission geschätzt werden. Natürlich konnten dabei Lohnausfälle infolge geringeren Verdienstes, durch Krankheiten usw. nicht berücksichtigt werden, so daß der Steuersatz, zu dem der Arbeiter veranlagt war, vielfach seinem tatsächlichen Einkommen nicht entsprach. Die Arbeitgeber sind von der probeweisen Anordnung des Arnsberger Regierungspräsidenten im allgemeinen recht befriedigt. Man hofft, daß dadurch die zahllosen, meistens nicht geringe Arbeit verursachenden Anfragen der Steuerbehörden bei Einsprüchen von Arbeitern gegen die Veranlagung wesentlich verringert werden. In manchen Fabriken betrug im letzten Jahr die Zahl der Rückfragen durch die Steuerbehörde mehr als 200.

✉ **Bodensenkungen.** Bei den Gleisverlegungen der Straßenbahn auf der Bankstraße zeigte es sich, daß die unteren Erdschichten sich sehr gelockert und erheblich gesenkt hatten. Bei näherer Untersuchung fand man große Bodensenkungen, die zur Folge hatten, daß das Pflaster und der Bürgersteig vor der Villa des Herrn Bischoff und die Gleisanlagen der Straßenbahn auf eine Strecke von 20—30 Meter Länge stellenweise hohl lagen und an ihrer tiefsten Stelle sich 10—15 Zentimeter gesenkt hatten. Auch der große, aus Ziegelsteinen gewölbte Kanal hat durch die Bodensenkungen so gelitten, daß man auf genannter Strecke mit den Ausschachtungsarbeiten begonnen hat. Die Trümmer des alten Kanals werden heraus gehackt und die ganze Strecke muß neu gebaut werden.

** **Beurlaubt.** Der hiesige Kreisarzt ist vom 21. September bis einschließlich 3. Oktober d. J. beurlaubt. Die Vertretung übernimmt der Kreisassistenzarzt Dr. Bethge in Gelsenkirchen.

** **Schulamtliches.** Die endgültige Anstellung erhielt die evangelische Lehrerin Hedwig Lejeune aus Horstermark zu Stockum.

⊻ **Holzdiebe.** Aus dem Schulhau an der Industriestraße ist vor längerer Zeit, zuletzt am 31. v. M., für ca. 250—300 Mark Holz entwendet worden. Als Täter sollen an dem Bau beschäftigte Arbeiter in Frage kommen. Bei einer dort vorgenommenen Durchsuchung wurde für ca. 200 Mark Holz vorgefunden.

= **Diebische Elster.** Am 2. bezw. 3. d. M. sind einem Landwirt in der Fürstinnenstraße von einem Dienstmädchen aus einem Schreibsekretär ca. 130 Mark — 100 Mark in Doppelkronen — gestohlen worden. Die Täterin ist überführt.

÷ **Logismarder.** In der Nacht vom 3. zum 4. d. M. sind einem Metzger in der Sellhorststraße von 2 unbekannten Personen, welche am Abend des 3. d. M. um ein Logis vorsprachen und sich als Monteure ausgaben, 2 Oberbetten, mit rosageblümten Bezügen, 4 Kopfkissen mit weißem Bezug, gezeichnet H. G., 2 weiße Betttücher, gezeichnet H. G., 2 weiße Handtücher, gezeichnet H. G., im Gesamtwerte von 100 Mark, entwendet worden. Die Täter werden wie folgt beschrieben: Der Größere: 1,65 Meter groß, bräunlicher Anzug, dunkelbrauner Ueberzieher. Der Kleinere: 1,60 Meter groß, schwarz. Anzug und dunkler Ueberzieher; er trug eine gelbe Reisetasche. Beide sollen verhältnismäßig jung und elegant gekleidet gewesen sein.

+ **Fahrraddiebstahl.** Am 2. d. M., nachmittags gegen 6 Uhr, wurde einem Reisenden in der Klosterstraße ein fast neues Fahrrad, Nr. 3609, Marke „Union", im Werte von 70 Mark, auf der Seidlitzstraße entwendet.

** **Personalien.** Der bei dem hiesigen Landratsamte beschäftigte Regierungsassessor Rohde ist der Ansiedelungskommission in Posen überwiesen worden.

** **Anmeldungen für den Eintritt als Seekadett** in die Kaiserliche Marine zum April 1909 werden bis 1. Februar 1909 von der Inspektion des Bildungswesens der Marine in Kiel entgegengenommen.

E. **Der Königliche Kreisschulinspektor** Werner, dem die evangel. Schulen der Großstadt Gelsenkirchen unterstehen, wird am 1. Oktober d. Js. in gleicher Eigenschaft nach Hamm an der Lippe versetzt, nachdem er hier seit dem 1. Juni 1907, also nur 1 Jahr 4 Monate amtiert hat. Die Lehrerschaft sieht den beliebten Vorgesetzten ungern scheiden.

Jeder,

der eine täglich erscheinende, gut redigierte, reichhaltige Tageszeitung lesen will, halte die **Gelsenk. Allgemeine Zeitung.** Zudem ist jeder

Abonnent

sofern er auch gleichzeitig die wöchentlich 1mal erscheinenden Zeitschriften „Der Volksgarten" und die Romanzeitung neben

der Allgemeinen Zeitung

hält gegen Unfall mit tödlichem Ausgang, auf Grund der hierfür maßgebenden Bestimmungen, die durch unsere Boten oder direkt von der Geschäftsstelle, Munckelstraße 16—18, bezogen werden können.

mit 1000 Mk. versichert.

Aus dem Landkreise Gelsenkirchen.

Stadt und Amt Wattenscheid.

W **Wattenscheid,** 5. Sept. In diesem Jahre findet eine polizeiliche Revision der Maße und Gewichte statt, die technische Revision fällt aus.

z. **Wanne,** 4. Sept. Auf der Zeche Pluto, Schacht Thies, löste sich ein Stein im Hangenden und traf den Bergmann Johann Niehoff an den Kopf, so daß er erheblich verletzt wurde und ins hiesige Krankenhaus befördert werden mußte. — Gegenwärtig ist man damit beschäftigt, die Hermannstraße über die Bahnhofstraße hinaus bis zur Friedrichstraße zu verlängern. — Der Kriegerbund feiert am kommenden Sonntag im Vereinslokal Schulte-Berge sein Sedanfest durch Festzug, Konzert, Theater und Ball.

Aus der Umgegend.

S **Gladbeck,** 5. Sept. Gestern nachmittag gegen 5 Uhr stürzte das 2½jährige Kind der Eheleute Johann S. in Rentfort aus dem Fenster der zweiten Etage in den Hof und erlitt lebensgefährliche Verletzungen. — Aus einem Hause in der Bauerschaft Zwecke wurde gestern Abend ein Anzug und eine Uhr gestohlen. Von dem Täter fehlt jede Spur. — Infolge des strömenden, den ganzen Tag anhaltenden Regens mußten gestern sämtliche Bauarbeiten eingestellt werden. Auch die Arbeiten am Neubau des Amtshauses konnten nicht weiter geführt werden.

S. **Bottrop,** 5. Sept. In der letzvergangenen Nacht wurde hier ein dreister Einbruchsdiebstahl bei einem Metzgermeister in der Essenerstraße verübt. Die Spitzbuben stahlen drei eben abgeschlachtete halbe Schweine. Heute vormittag fand man in einer Wiese noch zwei Hälften vor, während die dritte Hälfte verschwunden war. Ein der Tat verdächtiger Metzgergeselle wurde heute festgenommen. — Ein arges Mißgeschick hatte heute nachmittag die Firma Thyssen aus Mülheim, die hier Wasserrohre legt. Ein mit Rohren beladener Wagen fuhr die steile Peulstraße hinunter, wodurch die auf dem Wagen liegenden Rohre ans Rutschen kamen. Die scharfen Kannten schnitten dem Pferde fast beide Hinterbeine ab. Das Pferd mußte sofort abgeschlachtet werden

Ss. **Bottrop,** 5. Sept. In der gestrigen Schöffengerichtssitzung wurden verhandelt: Der Bergmann Julius M. aus Bochum erzielte wegen Mißhandlung zwei Wochen Gefängnis. — Der mitangeklagte Bergmann August L. wurde freigesprochen. — Wegen Unterschlagung erzielte der Verputzer Konrad B. aus Oberhausen 14 Tage Gefängnis — Hundesteuerzuwiderhandlung brachte dem Bergmann Sch. 3 Mark Geldstrafe ein. — Uebertretung des § 367,7 R. Str. G. B. brachte dem Gemüsehändler Adam N. 6 Mark Geldstrafe ein. — Die Bergleute Wilhelm S., Kornelius J., Gustav Sch., Konrad E., Karl E., Alois B. und Theodor Sch. wurden wegen Forstdiebstahls — sie hatten 12 Birkenstämme abgehauen — mit 12 Mark Geldstrafe belegt. — Der mehrfach vorbestrafte Arbeiter Georg D. erhielt wegen Bettelns 14 Tage Haft. Nach Verbüßung der Strafe soll er dem Arbeitshause überwiesen werden.

** **Rotthausen,** 5. Sept. Bei der Polizeiverwaltung ist ein Kriegshund als zugelaufen gemeldet worden. — Heute vormittag fielen drei Knaben beim Spiele in den an der Berghalle der Zeche Bonifacius gelegenen Wassertümpel. Die Knaben wurden ohne Schaden genommen zu haben, dem nassen Elemente entrissen. — Mit den Ausschachtungsarbeiten für den Neubau der Bürgermeisterdienstwohnung wurde dieser Tage begonnen. Der Bau wird auf den neben der Wirtschaft Haase an der Kaiserstraße gelegenen Gelände errichtet und soll noch vor Beginn des Winters unter Dach gebracht werden.

ht. **Kray,** 5. Sept. Zu einer Stockung im Eisenbahnverkehr kam es gestern nachmittag auf dem Bahnhof Kray-Nord. Dort fuhr ein Rangierzug infolge falscher Weichenstellung mit voller Wucht auf einen Prellbock. Die ersten fünf Wagen hinter der Lokomotive sind teilweise zertrümmert. Vom Zugpersonal ist niemand zu Schaden gekommen. Die Aufräumungsarbeiten, welche bis in die Nacht hinein fortgesetzt wurden, waren durch den anhaltenden Regen sehr beeinträchtigt.

F **Steele,** 5. Sept. Den 70. Geburtstag feierte gestern Beigeordneter Kaufmann Viktor Steimer hier. Bürgermeister Schulz überbrachte die Glückwünsche der Stadtverwaltung und des Stadtverordnetenkollegiums. — Von der Leiter gestürzt ist gestern in der Wilhelmstraße ein Gehülfe des Anstreichermeisters Hüls von Königssteele. Der junge Mann trug schwere Verletzungen im Gesichte davon und mußte im evangelischen Krankenhause, wohin er überführt worden war, einer Operation unterzogen werden. — Ein Zeitungsdieb ist der Anstreicher S. von hier. Der Mann hat in letzter Zeit öfter Packen von Zeitungen, welche eine Austrägerin vorläufig in Hausflure gelegt hatte, sich angeeignet und verschwinden lassen. Es soll ein Racheakt vorliegen. — Das Auflassen von Papierdrachen kann leicht unangenehme Folgen nach sich ziehen. Wenn die Dinger an Telegraphendrähten hängen bleiben, so tritt öfter Betriebsstörung ein. Die Folge ist, falls der Auflasser des Papierdrachen ermittelt wird, ein Strafverfahren auf Grund von Bestimmungen des Strafgesetz-Buches. Jetzt erst wieder wurde ein solches Verfahren gegen eine Person aus Ueberruhr eingeleitet.

⊻ **Evang. Arbeiterverein Hüllen.** Die am Sonntag morgen im Saale des Herrn Reitemeyer stattgehabte Versammlung war sehr gut besucht. Nach ihrer Eröffnung durch den Vorsitzenden Herrn Klaar wurden zunächst die geschäftlichen Angelegenheiten erledigt. Durch die Aufnahme von 4 Herren als Mitglieder, ist die Zahl derselben auf 169 gestiegen, ein erfreuliches Zeichen für die gute Entwicklung des jungen Vereins. Die Einladung des Vereins Westenfeld zum Fahnenweihfest wurde angenommen und auf Antrag des Herrn Kügler beschlossen, sich dem Verein Ueckendorf anzuschließen. Sodann hielt Herr Dedial einen sehr lehrreichen Vortrag über die Entstehung der Steinkohle. In der Diskussion sprachen noch die Herren Rehn und Kügler. Letzterer führte zur allgemeiner Heiterkeit aus, daß die ersten Steinkohlen durch einen Fuchs in Schlesien, Waldenburg, gefunden wurden und die ersten Braunkohlen beim Graben von Thon in Braunsfeld. Nach weiteren Erörterungen wurde die Versammlung geschlossen.

Warum? Nun, erstens ist Frau Kirby, wie ich glaube, klug genug, mich zur Strecke zu bringen. Sie ist überzeugt, daß Landor ihren Gatten tötete. Das zu beweisen, dürfte ihr allerdings schwer fallen, da Selma und Wilkins nicht mehr in London sind. Sie wird aber jedenfalls ihr möglichstes tun, ihr Geld zurückzubekommen — was ihr nimmer gelingen wird — und um dies zu erreichen, müßte ich Landor verhaften lassen. Daß ich Theos Vater und Kirby's Universalerbe bin, würde mich schon von vornherein verdammen. Aber ich habe keine Lust, den Kampf aufzunehmen.

Sie werden vielleicht fragen, warum ich nicht die Flucht ergriffen habe. Das wäre mir ein leichtes gewesen. Aber ich habe keinen Lebenszweck mehr. Mein Sohn ist tot; Selma konnte nicht bei mir bleiben; alles, was ich liebte, wurde mir genommen; ich bin einsam und verlassen — und so mache ich meinem Leben lieber freiwillig ein Ende. Ich halte mich nicht für einen Sünder, weil ich Kirby tötete. Der war ein grundschlechter Mann. Warum soll ein Mensch — der so viele junge, blühende Existenzen ruiniert und zum Selbstmord treibt — am Leben bleiben? Dadurch, daß ich ihn aus der Welt schaffte, hoffe ich manches Familienglück, manches hoffnungsvolle Leben gerettet zu haben. Nein, ich bedauere meine Tat nicht.

So, mein liebes, gutes Fräulein, das ist alles. Sie wissen jetzt, wer Kirby tötete und warum es geschah. Das Geheimnis ist zu Ende. Ob die Polizei erfährt, daß Feldern Landor war, und daß Landor diesen Vampyr ermordete, ist mir gleichgiltig. Ich werde tot und keinem irdischen Richter mehr erreichbar sein. Um Theos willen hätte ich gewünscht, einen unbefleckten Namen zu hinterlassen — aber Theo ist tot.

Ich glaube kaum, daß Sie meiner freundlich gedenken werden, da ich Ihren Verlobten so grausam behandelte. Ein Ihnen selber zugefügtes Unrecht würden Sie vielleicht eher verzeihen, aber nicht das Herbert Brand zugefügte. Nun, ich kann nichts daran ändern — tun Sie, was Ihnen beliebt! Ich habe wenigstens die Genugtuung, Ihnen den vierfachen Betrag des Ihrem Vater gestohlenen Vermögens zurückzugeben. Sie werden glücklich sein — wie Sie es verdienen. Was jene andere betrifft — diese Lena Kirby — sie trifft mein tausendfacher Fluch — sei sie tot oder lebend!

Das ist das Ende, mein liebes Fräulein Holber. Ich sende Ihnen meine letzten Grüße und wünsche Ihnen alles, alles Glück!"

Robert Landor, (Detektiv Feldern).

(Schluß folgt.)

⚓ **Schwerer Sturz.** Am Samstag nachmittag stürzte beim Laufen der etwa 14 Jahre alte Aloys Groß auf seiner Arbeitsstelle in der Gießerei von Küppersbusch so unglücklich, daß er bewußtlos liegen blieb. Groß hat anscheinend schwere innere Verletzungen sowie eine Gehirnerschütterung erlitten. Er wurde dem katholischen Krankenhause zugeführt. Sein Zustand ist sehr bedenklich.

m **Bau zweier evang. Kirchen.** Die hiesige evang. Kirchengemeinde steht vor der Aufgabe, zwei neue Kirchen zu bauen, eine in Heßler und eine in der Neustadt. Das Presbyterium hat beschlossen, die Kirchenbauten möglichst zu beschleunigen. Der Erlös für die an die Stadt Gelsenkirchen verkauften Friedhofsländereien in Heßler beträgt ca. 38 000 Mark. Von dieser Summe sollen 28 000 Mark in den Kirchbaufonds gelegt werden. Dadurch würde derselbe, da schon 30 000 Mark vorhanden sind, auf etwa 60 000 Mark anwachsen, so daß für jede Kirche schon 30 000 Mark verfügbar sind. Für die innere Ausstattung werden in beiden Bezirken die Kirchbauvereine sorgen.

** **Der Rheinische Verein für ärztliche Mission** hat in den zwei Jahren seines Bestehens seine anfängliche Mitgliederzahl auf das Fünffache vermehrt. Ihm gehören eine ganze Reihe Aerzte, viele Geistliche, Kaufleute und Angehörige anderer Berufe, auch eine Anzahl Damen an. Bisher hat die ärztliche Arbeit der Rhein. Missionsgesellschaft viel zu sehr im Verborgenen geblüht. Schon vor 20 Jahren wurden die beiden ersten Rhein. Missionsärzte, der eine nach China, der andere nach Neu-Guinea gesandt. Letzterer Posten ist leider seit mehreren Jahren verwaist. Dafür ist das Werk in China erfreulich gewachsen. Auf zwei Inseln, nahe der Stadt Tungkun, liegen die Anstalten, hier die Krankenhäuser, dort das Aussätzigenheim, beide für je 100 Kranke etwa berechnet. An den „Heiltagen" wurden 1907 13 458 Beratungen gezählt. Besonders stattlich ist das neue, voriges Jahr erst bezogene Männerhaus. Die Anstalten wirken nicht nur im einzelnen segensreich, sondern haben durch ihre menschenfreundliche Tätigkeit die Bevölkerung der früher äußerst fremdenfeindlichen Stadt so für Europäer und Mission günstig zu stimmen vermocht, daß während des Boxeraufstandes im Jahre 1900 sogar das mitten in der Stadt gelegene alte Krankenhaus von den Chinesen selbst geschützt wurde. Aehnlich hat sich die vor etwa 10 Jahren in Sumatra begonnene ärztliche Arbeit entwickelt. Dort finden wir neben den Häusern für Männer und Frauen ein Aussätzigenheim und eine Anstalt für mutterlose Säuglinge, die ohne die ihnen dort gewährte Pflege rettungslos ihren Müttern ins Grab nachfolgen würden. Ein erfreulicher Teil kann so vor dem sonst sicheren Tode bewahrt werden und wird später den Angehörigen zurückgegeben. Um das Uebel an der Wurzel anzufassen, haben die dort tätigen beiden Aerzte, 6 Hebammen ausgebildet und über das Gebiet verteilt. Wie für Neu-Guinea, so fehlen der Rhein. Missionsgesellschaft leider noch Aerzte für die anderen Arbeitsfelder. Insbesondere wäre jetzt in Deutsch-Südwestafrika ärztliche Hilfe durch die Mission dringend nötig.

⚓ **Schiffsnachrichten.** Die Hamburg-Amerikalinie meldet: Nordamerika: Dampf. Amerika, 3. September 2 Uhr nachm. von Newyork über Plymouth und Cherbourg nach Hamburg. Schnelld. Deutschland, von Newyork kommend, 3. September 5 Uhr 35 Min. nachm. auf der Elbe. Dampf. Graf Waldersee, von Newyork kommend, 3. Sept. 6 Uhr 30 Min. nachm. auf der Elbe. Dampf. Hamburg, nach Newyork 3. September 7 Uhr 40 Min. morgens von Cherbourg. Dampf. Hoerde, von Neworleans kommend, 3. September 3 Uhr nachm. Dover passiert. Dampf. Kaiserin Augusta Victoria, nach Newyork, 4. September 7 Uhr morgen Dover passiert. Dampf. Pennsylvania, 4. Sept. 1 Uhr morgens in Newyork.

Vereins- und Vergnügungs-Anzeiger.

⊻ **Christl. Holzarbeiterverband.** Am Samstag abend tagte im Saale des Herrn Dirkes die Mitgliederversammlung der Zahlstelle Gelsenkirchen. Nach Eröffnung derselben durch den Vorsitzenden und Verlesung des Protokolls hielt Arbeitersekretär Sprenger einen sehr interessanten Vortrag über den „Züricher internationalen christlichen Arbeiterkongreß". Redner führte etwa folgendes aus: Nichts war nötiger als eine Verständigung der christlichen Arbeiter aller Länder über ihre Taktik und Wege. Dadurch stellt sich die christliche Arbeiterschaft nicht auf den Boden des Sozialismus, nein, nach wie vor wird sie auf durchaus nationalem Boden stehen und sich betätigen. Erfreulich sei die Tatsache, daß auf dem jetzigen Kongreß die deutsche christliche Gewerkschaftsbewegung an der Spitze marschieren konnte. An Hand der Statistiken besprach Redner sodann die Lage der christlichen Arbeiterbewegung in den verschiedenen Ländern. Es wäre unsinnig, nunmehr unerfüllbare Forderungen auf den Kongressen aufzustellen, nein, wir wollen nach jeder Richtung hin tätig sein, jeder in seinem Lande, für das Wohl und das Fortkommen der gesamten Arbeiterschaft. Reicher Beifall dankte dem Redner. Nachdem noch weitere interne Angelegenheiten erörtert waren, wurde die Versammlung vom Vorsitzenden geschlossen.

Aus Westfalen und der Rheinprovinz.

* **Warendorf,** 5. Sept. In der alten Abteikirche in Frankenhorst im Kreise Warendorf in Westfalen stieß man bei Ausschachtungsarbeiten für eine Heizungsanlage auf eine Anzahl neben- und übereinander liegender Baumsärge. Das Alter der zum Teil gut erhaltenen Särge schätzt man auf 700—800 Jahre. Auch die Skelette sind noch gut erhalten.

* **Mörs,** 5. Sept. Eine Kindesunterschiebung vollführte die Ehefrau Rosa Jäger von hier. Ihr Mann war über die kinderlose Ehe sehr ungehalten und maß seiner Frau die Schuld bei. Um dem Streit ein Ende zu machen, verschaffte sich die Frau ein fremdes Kind und „beglückte" damit ihren Mann. Später kam der Schwindel heraus und die Strafkammer zu Kleve verurteilte die Frau jetzt zu einer Woche Gefängnis.

** **Aachen,** 5. Sept. In dem holländischen Grenzort Tegeln nahm ein neunjähriges Mädchen, das aus Rheydt zum Besuche hier weilte, ein Gewehr von der Wand. Ein Schuß ging los, und das Kind sank von der Kugel in den Kopf getroffen tot zu Boden.

2. Blatt Nr. 210. — 6. Jahrgang. Gelsenkirchener Montag, den 7. September 1908.

Allgemeine Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Stadt- und für den Landkreis Gelsenkirchen.

Geschäftsstelle Munckelstraße 16/18 (beim Amtsgericht). Geöffnet täglich von 8 Uhr vorm. bis 8 Uhr abends.

General-Anzeiger.

Probenummern 10 Tage lang kostenfrei verlange man durch Postkarte von der Geschäftsstelle Munckelstr. 16/18.

Bezugspreis für den Monat 65 Pfg. mit illustr. Unterhaltungsblatt. Anzeigenpreis 15 Pfg. die Petitzeile. Reklamen 40 Pfg. die Zeile. Ausw. Inserate 20 Pfg. die Zeile. Beilage-Gebühr pro 1000 Mk. 5.

Fernsprecher: Nr. 173.

Telegrammadresse: Bertenburg-Gelsenkirchen.

Offizielles Organ für Militär-, Gerichts-, Eisenbahn-, Post-, Handelskammer- u. Knappschaftswesen.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

M. Hamm

Bahnhofstrasse 59/63.

Montag
Dienstag
Mittwoch

Besonders preiswerte Angebote

neuer

Herbst-Kleiderstoffe

Posten
reinwollene Cheviots
alle Farben
durchweg Meter 75 Pfg.

Posten
reinwollene Cheviots
110 cm breit, alle Farben
durchweg Meter 1.00 Mk.

Posten
reinwollene Satintuche
alle Farben
durchweg Meter 95 Pfg.

Posten I
Karierte u. gestreifte Blusenstoffe
in neuesten Farbenstellungen
durchweg Meter 50 Pfg.

Posten II
Karierte u. gestreifte Blusenstoffe
90 cm breit, in grossartiger Ausmusterung
durchweg Meter 75 Pfg.

Posten III
Karierte u. gestreifte Blusenstoffe
in neuesten braunen und blauen Farbentönen, auch mit Bordüren
durchweg Meter 1.00 Mk.

Posten I
Englisch gemusterte Kostümstoffe
in neuesten Dessins
durchweg Meter 95 Pfg

Posten II
Englisch gemusterte Kostümstoffe
darunter Ia. reinwollene Qualitäten, auch für Jackenkleider
durchweg Meter 1.45 Mk.

Posten III
130 cm breite Kostümstoffe
in neuesten Farbenstellungen für Röcke und Jackenkleider
durchweg Meter 1.95 Mk.

Reste der Sommerkleiderstoffe

Serie I
Zur freien Wahl
Meter 50 Pfg.

Serie II
Zur freien Wahl
Meter 75 Pfg.

Serie III
Zur freien Wahl
Meter 1 Mk.

Ohne Taschentuch.

Humoreske von A. Ronai.

Nachdruck verboten.

Im Cafee zum blauen Stern lernte ich ihn kennen. Er war Offizier, jung, fesch, in der Blüte seines Lebens. Wir saßen am selben Tische, kamen von ungefähr in ein Gespräch, und der Schluß war, daß wir miteinander eine Partie Schach spielten. Wahrscheinlich fanden wir an unserem Spiel Gefallen, kurz, seither kamen wir ohne jede Verabredung und doch wie auf ein geheimes Kommando an jedem Mittwoch und Samstag zusammen, setzten uns an denselben Tisch, lasen abwechselnd dieselben Zeitungen, sprachen eine Weile über die Wetteraussichten, über die drahtlose Telegraphie oder über sonstige harmlose Dinge, und spielten dann eine Partie Schach. Auch zwei Partien, wenn die erste rasch entschieden wurde. Die Zusammenkünfte machten mir großes Vergnügen, und auch mein Partner schien gern mit mir zusammen zu sein. Aber es blieb eine richtige Cafeebekanntschaft. Ich wußte seinen Namen — Anton Falkner — hieß er —, er den meinen, damit begnügten wir uns. Nach der Partie drückten wir uns die Hand und gingen auseinander, ich zu meinen Akten, er zu seinen Rekruten. Wir kümmerten uns im Leben nicht weiter um einander, und das vielleicht gerade hielt unsere harmlosen Beziehungen aufrecht.

An einem häßlichen Herbstabend saßen wir wieder bei unserer Schachpartie, aber ich glaubte zu bemerken, daß Hauptmann Falkner ungewöhnlich zerstreut spielte. Er machte verkehrte Züge, stieß mit dem Ellenbogen Figuren um, rückte auf dem Stuhle unruhig hin und her. Von Zeit zu Zeit verzog er sein Gesicht zu den sonderbarsten Grimassen, gab Töne von sich, die sich halb wie Husten, halb wie Niesen anhörten und benahm sich überhaupt in höchst auffallender Weise.

„Was haben Sie denn, Herr Hauptmann?" fragte ich endlich, als Falkner gerade mit seinem Könige einen Rösselsprung machen wollte.

„Ich . . . ich . . ." stotterte er verlegen.

„Nun ja, Sie haben entschieden etwas."

„Allerdings — den Schnupfen."

„Nun, und . . ."

„Und — kein Taschentuch!"

„Aha!"

„Können Sie sich denken — scheußliche Situation."

„Na, da kann ich ja glücklicherweise aushelfen. Es ist durchaus kein Zufall, daß ich just zwei Taschentücher bei mir habe. Wissen Sie, ich führe die nützlichen Dinger immer en gros mit mir, von wegen meinem verflixten Stockschnupfen. Hier Herr Hauptmann, dieses rotgestreifte kann ich Ihnen borgen."

Der Hauptmann nahm das Taschentuch mit sichtlicher Dankbarkeit entgegen. „Ah, welch' hübsches Monogramm!" sagte er, indem er aufmerksam die Stickerei betrachtete, die sich in der Tat sehen lassen konnte.

„Nicht wahr," erwiderte ich stolz, „das hat meine Bella gestickt, das fleißige Mädel. Sie ist erst fünfzehn Jahre, aber ich darf sie wirklich loben."

„Ich bin Ihnen von Herzen dankbar", gab der Hauptmann unter Grimassen lachend zurück und griff rasch nach dem angebotenen Tuche, „und einen schönen Gruß auch an Fräulein Bella. Es geniert mich ja fast, es zu entweihen, aber Not kennt kein Gebot, so — — — —. Jetzt passen Sie aber auf, lieber Herr: Schach! . . ."

„Wahrhaftig, es kam wie eine Erleuchtung über meinen Partner. Er machte von nun ab die glänzendsten Züge und in ein paar Minuten hatte ich die Partie verloren.

Dann plauderten wir noch ein Weilchen, standen endlich auf und reichten uns zum Abschied die Hände.

„Auf Wiedersehen also am Samstag," sagte der Hauptmann, „dann werde ich nicht verfehlen, Ihnen das Taschentuch mit Dank zurückzugeben."

Damit schieden wir.

So lange wir uns rein zufällig getroffen hatten, hielten wir unsere Zusammenkünfte mit der größten Regelmäßigkeit ab. Kaum hatten wir uns zum ersten Male verabredet, so war auch schon das Schicksal gegen uns. Mein Sohn Alfred wurde krank. In meiner Besorgnis dachte ich natürlich weder an Schachspiel, noch an meinen Hauptmann. Erst acht Tage später trat endlich die Besserung ein, und ich begann, mein Leben wieder nach alter Schablone einzurichten. Ich ging in den blauen Stern, setzte mich an unsern Tisch und wartete auf Hauptmann Falkner. Aber er kam und kam nicht. Ich dachte mir, daß er abgehalten sei. Das war ja möglich. Nächsten Mittwoch kam ich wieder. Aber Hauptmann Falkner ließ sich abermals nicht blicken. Achtmal hintereinander harrte ich im blauen Stern getreulich seiner mit dem Schachbrett an unserem Tische. Dann gab ich ihn endgültig verloren. Ohne den gewohnten Partner machte mir der blaue Stern kein Vergnügen mehr, und ich verlegte daher meine Abende nach dem silbernen Anker, wo ich an Registrator Klug einen neuen Partner fand. Da aber Klug nicht viel Freude am Schach hatte, und Rechnungsrat Braumüller sich ebenfalls gern an unsern Tisch setzte, so wurde schließlich eine Skatpartie daraus.

An den feschen Artilleriehauptmann habe ich darum noch oft denken müssen. Offen gestanden, auch an mein rotgestreiftes Taschentuch. Denn schließlich, das Dutzend war doch nun unvollständig.

Es wäre mir ja ein Leichtes gewesen, nach Falkner zu forschen; bei irgend einem seiner Kameraden nach seinem Verbleib zu fragen, aber es hielt mich eine unbestimmte Scheu davon ab. Der Hauptmann hätte denken können, daß ich es nur des Taschentuches wegen tue, und dann hätte er ja ebensogut nach mir forschen können. So ganz unauffindbar ist man ja am Ende nicht, wenn man auch nicht die Ehre hat zu den Eisenfressern zu gehören. — — —

Sechs Jahre waren inzwischen vergangen. Die Erinnerung an den Hauptmann verblaßte immer mehr, und nur wenn ich ein Taschentuch aus dem unvollständigen Dutzend in die Hand bekam, dachte ich lebhafter sein. Aber ohne Groll, sogar mit einer gewissen Wehmut, fast so, wie man an einen lieben Toten denkt. Mittlerweile war

Tittoni und Aehrenthal.

Ueber die Zusammenkunft der Leiter der auswärtigen Ministerien von Italien und Oesterreich-Ungarn, die, wie bereits in unserer Samstagsnummer kurz telegraphisch gemeldet, am Freitag in Salzburg stattgefunden hat, wird noch berichtet:

Wien, 5. Sept. Einer der Diplomaten, die die beiden Minister begleiten, äußerte sich einem Vertreter der Zeit gegenüber folgendermaßen: Die Begegnung zwischen Baron Aehrenthal und Tittoni entspricht den zwischen beiden Dreibundstaaten herrschenden korrekten, freundschaftlichen Beziehungen, an denen gewisse unbedeutende Zwischenfälle nichts ändern könnten. Immerhin werden die Minister zahlreiche Themata finden, über die ein mündlicher Meinungsaustausch erwünscht ist. Seit der Entrevue auf dem Semmering hat die europäische Lage ein ganz anderes Antlitz gewonnen, indem durch die Aenderung der Verhältnisse in der Türkei manche Furchen geglättet sind. Die durch die Wiederherstellung der Verfassung in der Türkei geschaffene Situation ist es, die das besondere Interesse der beiden Staatsmänner auch bei ihrer diesmaligen Aussprache in Anspruch nehmen wird. Die wichtige Verfassungsrestauration hat nicht nur die Aktion der Mächte in Ansehung Mazedoniens wesentlich geändert, sondern auch den Beziehungen mancher anderen Staaten untereinander neue Lichter aufgesetzt. Es ist sicher anzunehmen, daß Baron Aehrenthal und Tittoni neuerdings der in Europa bereits gefestigten Anschauung Raum geben, man müsse der Entwicklung der Dinge in der Türkei wohlwollend und abwartend gegenüberstehen. Da sowohl Oesterreich-Ungarn als auch Italien Unterzeichner der Akte von Algeciras sind, ist vorauszusetzen, daß die durch Mulay Hafids Siegeszug und Abdul Asis' Verdrängung, dann durch die in Paris erfolgte deutsche Anregung wegen Anerkennung Mulay Hafids geschaffene Lage einer Erörterung unterzogen wird.

In einer durch den offiziösen Draht verbreiteten Kundgebung spricht sich die Wiener Regierung in demselben Sinne aus:

Wien, 5. Sept. Die Begegnung des italienischen Ministers des Auswärtigen, Tittoni, und des Freiherrn von Aehrenthal in Salzburg ist eine neue Kundgebung der Politik vertrauensvollen Zusammengehens Italiens und Oesterreich-Ungarns in allen Fragen, welche die verbündeten Staaten berühren. Die Zusammenkunft in Salzburg hat beiden Staatsmännern nicht nur Gelegenheit geboten, sich über die allgemeine Lage in Europa auszusprechen, sondern auch die Angelegenheiten der Türkei zu erörtern, wo seit dem Sommer eine durchgreifende Aenderung der Verhältnisse wahrzunehmen ist. Entsprechend den persönlichen Beziehungen der beiden Minister und dem zwischen Italien und Oesterreich-Ungarn bestehenden Allianzverhältnisse trug der Gedankenaustausch einen intimen, vertrauensvollen Charakter. In der Auffassung der Ereignisse in der Türkei bestand schon früher zwischen Rom und Wien, wie nicht minder mit den anderen Kabinetten, volle Uebereinstimmung. Eine zuwartende, wohlwollende Haltung dem neuen Regime in der Türkei gegenüber zu beobachten, ist das allgemein akzeptierte Mot d'ordre, in der Hoffnung, daß dieses Regime sich konsolidiere und ein Element des Friedens in Europa bilde.

Salzburg, 5. Sept. Bei einem Empfange von Vertretern der Presse wies Minister Tittoni auf die ruhige Entwickelung der Lage in der Türkei hin und bemerkte, Italien wünsche, daß die ruhige Entwickelung anhalte. Tittoni betonte ferner den ihm vom Frhrn. v. Aehrenthal bereiteten herzlichen Empfang und sprach für die aus Anlaß der Salzburger Zusammenkunft von der österreichisch-ungarischen Presse veröffentlichten sympathischen Artikel seinen Dank aus. Abends fand ein gemeinsames Diner beim Freiherrn von Aehrenthal statt.

Berliner Brief.

(Von unserem Korrespondenten.)
(Nachdruck verboten.)

Parabetag. — Zwei Sardanapal-Abende. — Der Scheiterhaufen. — Premierentag. — Die reichen Damen der Operette. — da Fonseca. — Der Eispalast und der Eisberg. — Das Schabefleisch. — R. V. K. — Bei Spindler. — Abgeschrammt!

Die Gemüter, und zwar sehr, sehr viele Gemüter waren in dieser Woche von dem Parade-Enthusiasmus beherrscht. Die sogenannten patriotischen Nörgler mögen nun sagen, was sie wollen, das Wort Parade findet in Berlin nicht nur „noch immer", sondern jetzt „ein noch viel größeres Echo" in der Bevölkerung. Und deshalb war auch der diesmalige Paradetag in Berlin ein Festtag. Die Schulen waren geschlossen, es war nicht zu heiß, es war nicht zu kalt, die richtigen Temperaturen zur Begeisterung, an der es dann auch nicht gefehlt hat. Das allgemeine Thema bildete die kolossale Arbeitsleistung des Kaisers, der eben erst aus den Reichslanden zurückgekehrt, am 31. August abends noch schnell die „Sardanapal"-Generalprobe mitgemacht hat und am andern Morgen zeitig zu Pferde gestiegen ist, um die Parade abzuhalten; dann am Abend des 1. September wieder „Sardanapal", am 2. September, am Sedantage, noch einmal „Sardanapal". Zwei Gala-Vorstellungen! Nach den Wünschen des Kaisers sollte der Sardanapal-Tag im Opernhaus, sollte die Wiederbelebung des Taglionischen Balletts durch die Mithilfe des Kaisers, des Generalintendanten, der Assyriologen usw. ein Sedan werden. Wie aber fast alle Preßberichte melden, ist es ein Jena geworden. Ich habe das assyrische, auf Neu gebügelte Ballett, oder wie es jetzt heißt, die historische Pantomime mit Ballett nicht gesehen, ich glaube auch nicht, daß ich mir diesen Genuß gönnen werde, ich bin also, wie ich andeutete, auf das angewiesen, was berichtet, was erzählt wird. Der Refrain all dieser Berichte und Erzählungen lautet: „Langweilig". Ein Schaustück, nicht einmal ein dekoratives Schaustück, denn die Dekorationen sind sehr mäßig, alle Kraft, alle Sorgfalt ist auf den Scheiterhaufen verwandt, auf dem der König Sardanapal und das ganze assyrische Reich zugrunde geht. „Was sagen Sie zu diesem Scheiterhaufen?" — „Haben Sie den Scheiterhaufen schon gesehen?" — Das sind so die Scherzfragen nach der „Sardanapal"-Aufführung, die im übrigen bereits — vorahnend — im Thalia-Theater in einem Duett seit Mitte August parodiert wird, mit mehr Erfolg, als das Original im Opernhaus gefunden hat. Ein Foyer-Witz verdient noch registriert zu werden. „Wie großartig der Scheiterhaufen gebrannt hat!" — „Kunststück! Er ist doch von Brandt!" Für alle, die es noch nicht wissen: Brandt ist der Oberbühneningenieur des Opernhauses. Ob der Titel so richtig wiedergegeben ist, weiß ich nicht, jedenfalls macht Brandt all' diese Scheiterhaufen, pardon, all' diese schwierigen, szenischen Knalleffekte. Der 1. September war im übrigen ein großer Premierentag für Berlin, der aber nicht besonderen Erfolg, den man noch der Nachwelt überliefern müßte, gebracht hat. Ich möchte nur erwähnen, daß die „Dollarprinzessin" sich in Berlin ein anderes Heim aufgeschlagen hat, sie ist vom Nollendorfplatz an den Schiffbauerdamm übergesiedelt, und scheint sich hier noch eine lange, lange Zeit festsetzen zu wollen. Hiernach kann man wohl mit Sicherheit annehmen, daß sie die Erbschaft der lustigen Witwe antreten wird. Also die Operette lebt in Berlin! Sie lebt durch zwei sehr reiche Damen; die lustige Witwe war auch so etwas wie eine Dollarprinzessin, doch die Dollarprinzessin war keine lustige Witwe. Zwischen den beiden Berliner Dauer-Erfolgen, den nach so langer Zeit des Mangels die Operette gefunden hat, liegt der Erfolg des „Walzertraum", der immer noch leise, ganz leise durch den Raum klingt. Hoffentlich hat sich der brasilianische Kriegsminister da Fonseca die eine oder die andere Operette angesehen, wenn er nicht durch „Sardanapal" zu sehr ermüdet gewesen ist. Der Brasilianer weilte mit seinem Stabe als Paradegast in Berlin und hat sich erstaunt und verwundert über die glänzende Entwickelung der Reichshauptstadt ausgesprochen. Er hat nun gerade Gelegenheit, auch eine neue weltstädtische Institution und Attraktion kennen zu lernen: den Eispalast. Uneingeweihte werden den Eispalast vielleicht in der ersten Zeit noch mit den Eissälen der Norddeutschen Eiswerke verwechseln. Ich möchte daher für meine zahlreichen Leser nochmals ausdrücklich konstatieren, daß der soeben eröffnete Eispalast ein Palast ist, in dem sich eine Eisfläche befindet, auf der Sommer und Winter etwa 1000 Personen Schlittschuh laufen können. Ueber diese Möglichkeit, das heißt über die Möglichkeit, im Sommer Schlittschuh zu laufen, ist so viel von fachmännischer Seite geschrieben worden und wird wohl noch viel geschrieben werden, daß ich es mir hier ersparen kann. Also es gibt jetzt in Berlin eine große Fläche, auf der man im heißesten Sommer Schlittschuh laufen kann. Um diese künstliche Eisbahn gehen erhöhte Wandelgänge und Restaurationsräume, an einer Schmalseite ist ein wunderschönes Orchester gebaut, oben sind wiederum Galerien für Restaurationszwecke, alles ist elegant, vornehm, solide, kurzum, es macht einen netten Eindruck. Der Schöpfer dieser weltstädtischen Herrlichkeit, über deren Prosperität die Meinungen allerdings geteilt sind, ist Fedor Berg, der bisher der Theaterberg hieß, da ihm und einigen Societären das Thalia-Theater und das Lustspielhaus gehören. Jetzt hat der unternehmungslustige Fedor noch den Namen „Eisberg" erhalten. Ob, wie gesagt, sein Eispalast auch pekuniären Erfolg haben wird, ist die Frage. Ich meine „ja"; viele andere sagen „nein". Berlin sei für ein so groß angelegtes Unternehmen noch nicht reif, der Eispalast liege auch zu weit draußen im Westen. Tatsächlich liegt er auch gar nicht mehr in Berlin, sondern in Schöneberg, man weiß ja aber, daß zwischen Schöneberg und Berlin schon gar keine Grenze mehr ist. Aehnlich ist es mit Charlottenburg und Wilmersdorf; diese drei Vororte — Moabit ist schon längst keiner mehr und ist in Berlin vollständig aufgegangen — sind untrennbar mit Berlin verbunden. Das Gute beanspruchen sie für sich, was ihnen nicht paßt, schieben sie Berlin in die Schuhe. Ich erwähne das mit Bezug auf den Eispalast und andere Dinge. Sollte diese neue Sportschöpfung den gedachten Erfolg haben, so werden sich die Schöneberger stolz in die Brust werfen. Zunächst haben sie die Gelegenheit erwischt, auf Berlin zu schimpfen und auszurufen: „Ja, bei uns kommt so was gar nicht vor!" — Ich meine nämlich das peinliche Ereignis im R. V. K. Was sind das für drei Buchstaben? In Fachkreisen wird das Rudolf Virchow-Krankenhaus durch diese drei Buchstaben abgekürzt. Durch die ganze Presse ist die Mitteilung gegangen, daß etwa 80 Krankenschwestern durch den Genuß von Schabefleisch — das ist rohes Fleisch — erkrankt sind. Das Fleisch ist in der Schwesternküche, nicht in der Krankenküche bereitet worden. Also gewissermaßen ein beruhigender Hinweis; aber Erkrankung bleibt Erkrankung, ob es Schwestern oder Pfleglinge sind, und die Tatsache, daß diese Erkrankungen nach dem Genuß von Schabefleisch eintraten, ist nicht fortzuleugnen. Die Mediziner haben sich sofort an die Arbeit gemacht, den Vorfall gründlichst zu untersuchen, aber bis zur Stunde, da ich diese Zeilen niederschreibe, habe ich über die Gründe der Erkrankungen nichts gehört. Ich habe nur gehört, daß, wie üblich, sofort auf die Virchow-Krankenhaus-Verwaltung herumgehackt worden ist. Es seien schon immer Klagen über die Verpflegung laut geworden, die Schwestern hungerten, in den Kreisen der Krankenschwestern schene man sich, eine Schwesternstelle im Virchow-Krankenhaus anzunehmei. Und so weiter, und so weiter. Ich habe selten so unbedachte Aeußerungen gehört, und gelesen über eins der größten Krankenhäuser der Welt, dessen Unantastbarkeit in allen Kreisen der Bevölkerung anerkannt wird. Die Berichtswoche fordert von mir noch zwei Erwähnungen. Bei Spindler — wer kennt Spindler nicht? — sind große Unterschlagungen entdeckt worden. Der Berliner Witz meint: „Det wat fehlt, is jewiß in'n Zober jefallen!" Der Spindlersche Farbenzober ist ja bekannt. Dann ist ein Betriebsdirektor Erich Kurths von einer weltbekannten Reklamefirma nach Unterschlagungen von 500 000 Mark flüchtig geworden. Sein Defraudationskompagnon war der bereits steckbrieflich verfolgte Leutant a. D. Schramm, der auch bei der Affäre des Lortzing-Theaters erwähnt wurde; jetzt heißt es: Kurths ist ebenfalls abgeschrammt!

Ein aussterbender Volksstamm.

(Von unserem Korrespondenten.)

+ Nicht lange mehr wird es den Forschern möglich sein, das schon fast sagenhaft gewordene Urvolk der Weddas in Ceylon zu beobachten, denn das Aussterben dieses ethnologisch so interessanten Stammes steht nahe bevor. Während man im Jahre 1901 noch etwa 4000 Köpfe zählte, beträgt jetzt die Zahl der noch existierenden Volksgenossen etwa 50—60. So gewinnt die Schilderung eines Besuches bei diesen letzten Weddas, die Dr. Max Moszkowski im Globus veröffentlicht, ein besonderes Interesse. Sehen wir hier doch noch einmal in die primitivsten Formen menschlichen Lebens, die uns wie durch ein Wunder in längst verschwundene Tage grauer Vorzeit zurückversetzen. Die Wedda-Niederlassung Hennebedda, die der Reisende aufsuchte, bestand aus acht Männern, fünf Weibern und sechs Kindern, die mit einigen Hühnern und Hunden die einzigen Bewohner der Ansiedlung bildeten. Die Weddas sind noch keine eigentlichen Ackerbauer, sondern nur Früchtebauer; sie bebauen ein und dasselbe Stück Land höchstens zwei Jahre, dann verlassen sie es und machen ein neues Stück Wald urbar, während auf dem verlassenen Acker wieder das Dschungel emporwächst. Sie richten sich, wenn sie ihre Feldfrüchte angebaut haben, Wohnstätten auf, die aber vielfach nur Höhlen und Blätterhütten sind. Gegen Fremde sind sie höchst mißtrauisch und legen sogleich die Pfeile auf ihre Bogen, aber durch Geschenke ließen sie sich besänftigen. Unser Reisender gab ihnen einen Spiegel in die Hand, und als sie sich in demselben erblickten, fingen sie sogleich an zu schimpfen, was da für ein häßliches schwarzes Tier wäre, es solle weggehen, sonst würden sie es totschlagen. Sie beruhigten sich erst, als sie auch das Bild des weißen Mannes im Spiegel sahen und dieser ihnen sagte: „Das bin ich, das bist Du." Das Dorf bestand aus drei Hütten, die durch umgeschlagene Baumstämme gehörig verbarrikadiert waren; die Wände der Hütten waren aus Baumrinde, die Dächer aus Dschungelgras hergestellt. Die ganze Lebensweise dieser noch am reinsten erhaltenen Weddas ist doch stark mit singhalesischen Elementen durchsetzt, während der größte Teil der sonst noch zu den Weddas gerechneten Stämme völlig in der singhalesischen und taminischen Kultur aufgegangen ist. Alle Gerätschaften ebenso wie die Kleidung dieser Weddas waren offenbar singhalesischen Ursprungs; auch die eigentliche Weddasprache ist sehr stark mit singhalesischen Worten untermischt; der Sprachschatz ist überhaupt sehr gering, die Laute klingen rauh und heiser und die einzelnen Aussprüche werden von Interjektionen, wie Ah, Oh, unterbrochen. Während sie sonst teilnahmslos und mürrisch waren, brachten sie besonders der Farbe Weiß eine große Vorliebe entgegen. Den höchsten Beifall fand ein großes weißes Handtuch; als Moszkowski einem ein sehr schönes rotes Tuch schenkte, warf er es geringschätzig über die Schulter, während er um eines viel kleineren weißen Tuches willen einen Freudentanz aufführte, dem Besucher die Hände auf die Schultern legte und fortwährend schrie: „Sudu hura" (weißer Vetter). Die Vermischung der Weddas mit der singhalesischen Bevölkerung, die große Kindersterblichkeit und die ungenügende Nahrung genügen nicht allein als Gründe, um ihr so rasches Aussterben zu erklären. Die Ursache ihrer zähen Vernichtung ist vielmehr ihre absolute Unfähigkeit, sich der Kultur anzupassen und produktive Arbeit zu leisten. Sie haben noch heute, nachdem sie solange unter dem Einfluß der kulturell hochstehenden Singhalesen leben, nicht einmal gelernt, die kleinsten Bedarfsartikel des täglichen Lebens zweckmäßiger zu verfertigen als vor tausend Jahren. Ihr Leben unterscheidet sich noch heute kaum von dem, das sie zur Zeit des ersten Auftretens arischer Eroberer auf Ceylon führten. Als ein Waldvolk, das nur in unergründlichen Urwäldern existieren konnte, müssen auch sie mit dem Verschwinden jenes uralten Waldlebens zugrunde gehen. Die fortschreitende Kultur hat ihre Existenzbedingungen untergraben und sie dem Untergang ausgeliefert.

---

ich älter geworden, erheblich älter, meine Bella war bereits ein großes Mädchen, und mein Alfred diente sein Jahr bei der Artillerie ab. Er wollte Ingenieur werden.

Da stellte sich eines Tages um die Besuchszeit ein Offizier bei mir ein. Ein Artillerie-Major. Ich fiel vor Freude fast um. Es war nämlich mein Hauptmann, Anton Falkner, der es inzwischen zum Major gebracht hatte. Wir drückten uns sehr herzlich und sehr lange die Hände und konnten vorerst vor Rührung kein Wort sprechen. Endlich beruhigten wir uns und der Major begann zu erzählen.

„Das wäre also die langersehnte Stunde! Seit sechs Jahren suche ich diese Gelegenheit, seit sechs Jahren drückt Ihr Taschentuch mein Gewissen. Nun kann ich Ihnen endlich Ihr Eigentum zurückerstatten. Daß mich an der Verzögerung keine Schuld trifft, werden Sie mir gewiß ohne weiteres glauben. Damals, vor sechs Jahren, kam ich zweimal ins Cafee zu unserer Schachpartie, aber Sie waren beide Male nicht erschienen. Ehe ich mich ein drittes Mal einfinden konnte, wurde ich expreß nach Neufeld versetzt, wo ich eine Batterie übernehmen mußte. Ihre Adresse wußte ich nicht, hoffte aber, bald wieder nach der Hauptstadt zu kommen, und dann hätte ich Sie schon zu finden gewußt. Aber das Soldatenschicksal wollte es anders. Volle sechs Jahre lang wurde ich im Reiche herumgewirbelt, aus entlegenen Garnisonen kam ich in noch entlegenere, immer weiter wurde ich vom Zentrum fortgeschleppt, aber stets gedachte ich Ihrer, und stets wurde ich von dem Bewußtsein beschwert, ein unrechtmäßiges Taschentuch mit mir zu führen. Denn, daß ichs nur gestehe, das Taschentuch trug ich all die langen Jahre stets bei mir, um jederzeit in der Lage zu sein, es Ihnen beim erhofften Zusammentreffen zurückzugeben. Zu einem solchen ist es leider nicht gekommen. Vorige Woche endlich, mit meiner Beförderung zum Major, gelangte ich wieder in die Hauptstadt, und gestern, kaum daß ich es mir hier einigermaßen wieder gemütlich gemacht habe, suche ich meine Abteilung in der Kaserne auf und lasse mir von meinem Vorgänger im Kommando die Lokalitäten zeigen. Als ich nun durch den Korridor der Einjährigen komme, erblicke ich da — jedenfalls gewaschen und mit anderen Wäschestücken zum Trocknen aufgehängt — ein Taschentuch. Und noch ein überraschendes Taschentuch! Es sah genau so aus, wie jenes, das Sie mir vor Jahren geliehen hatten, dieselben roten Streifen und auch das wunderbare Monogramm in frappant gleicher Ausführung. Natürlich gehe ich der Sache sofort auf den Grund, und was kam heraus? Das Taschentuch gehört einem Einjährigen, und dieser Einjährige, lieber Freund, ist Alfred, Ihr Sohn!"

„Mein Sohn!" bestätigte ich, die Hände wie zum Gebet faltend, denn ich war ganz ergriffen von der wunderbaren Fügung, die mich durch meinen Sohn Freund und Taschentuch hatte finden lassen.

Auch der Major schien bewegt zu sein, und seine Stimme zitterte, als er fortfuhr:

„Wie dankbar bin ich der gütigen Vorsehung, daß es mir nun dennoch vergönnt ist, Sie wiederzusehen, Ihnen die liebe Hand drücken zu können und Ihnen Ihr Eigentum, das ich so lange schon bei mir trage, mit den innigsten Dankesworten zurückzuerstatten. Hier, lieber Freund ...."

Major Falkner griff in die Tasche seines Waffenrockes in nicht mißzuverstehender Absicht. Da öffnete sich die Türe, und herein stürmte Bella, meine Tochter. Sie hatte offenbar keine Ahnung davon, daß Besuch da war. Beim Anblick des Offiziers in der glänzenden Uniform wurde Bella, sonst gerade nicht schüchtern, über und über rot und wußte vor Verlegenheit kein Wort zu finden. Natürlich stellte ich den Major vor, der von der Störung aber gar nicht unangenehm berührt war. Im Gegenteil, er wandte sich sofort meiner Tochter zu und betrachtete sie mit sichtlichem Interesse. Auch Bella hatte sich schnell gefaßt, und nach den einleitenden Phrasen entwickelte sich zwischen den beiden Leuten rasch eine angeregte, lebhafte Konversation. Der Major erzählte von seinen Reisen, vom Soldatenleben, von der Kaserne, von den neuen Geschützen, und meine Bella saß da, hörte mit größter Spannung und Aufmerksamkeit zu, als hätte sie sich ihr Leben lang nur für Kanonen und Kartätschen interessiert. Sie wußte sogar an passenden Stellen so treffende Fragen über Militär im allgemeinen und Artillerie im besonderen zu stellen, daß der Major augenscheinlich seine helle Freude daran hatte. Mir machte aber die Sache absolut keinen Spaß. Nicht nur, daß man mich über die ganz interessanten Sachen vergaß und wie ein überflüssiges Möbelstück dastehen ließ, ohne mich auch nur einer Anrede zu würdigen — es war inzwischen auch sehr spät geworden, weit über die bürgerliche Tischzeit. Mein Hunger pochte stürmisch, und im Zimmer nebenan wurde die pünktlich aufgetragene Suppe kalt.

Nach einer Stunde des angeregtesten Geplauders schickte sich Major Falkner endlich an, uns zu verlassen. Bella machte zu meinem Aerger noch viele schöne Redensarten, um ihn zum längeren Verweilen zu veranlassen. Es sei ja noch gar nicht so spät, und wir pflegten erst um zwei Uhr zu speisen! Die Schlange! Sonst trinke ich um zwei Uhr schon meinen Kaffee! Aber in Falkner siegte endlich doch das bessere Gefühl, und er verabschiedete sich in aller Form von uns. Im letzten Moment greift er noch mit einer höchst graziösen Bewegung in seine Tasche — er greift nochmals in diese, bald in jene Taschen mit allen Zeichen der Verlegenheit.

„Ah — das ist doch — sozusagen — klassisch!"

„Was haben Sie denn, Herr Major?" fragte meine Tochter mit lebhafter Teilnahme.

„Es ist nicht zu sagen! Denken Sie sich nur, gnädiges Fräulein, das Taschentuch, Papas Taschentuch, das ich sechs Jahre lang jederzeit bei mir trug wie einen Talisman, heute gerade ist es nicht an gewohnter Stelle. Gewiß hat mein Bursche — und just deswegen bin ich gekommen."

„Das hat ja nichts zu sagen", meinte Bella mit einem bezaubernden Lächeln. „Sie bringen es uns eben ein andermal, vielleicht morgen."

„Ach, was, ein Taschentuch!" warf ich ärgerlich dazwischen, denn eine intimere Beziehung zur Armee war durchaus nicht nach meinem Geschmack. „Des Taschentuchs wegen braucht der Herr Major sich nicht zu bemühen. Im Cafee, oder..."

„Nein, nein," rief aber Falkner rasch, „ich kenne meine Pflicht. Natürlich bringe ich es morgen schon. Ich habe keine ruhige Stunde, ehe ich Ihnen das Taschentuch nicht zurückgegeben habe." —

Damit ging er. Mir drückte er wohl etwas flüchtig die Hand dafür aber überschritt der Abschied von meiner Bella das konventionelle Zeitmaß um ein beträchtliches. Bella blickte ihm sogar, hinter der Gardine versteckt, noch lange nach, was entschieden überflüssig war und mich über alle Maßen argwöhnisch machte.

Andern Tags kam der Major richtig wieder. Und er kam oft noch in mein Haus. Aber jedesmal hatte er das Taschentuch „zufällig" nicht bei sich und jedesmal versprach er feierlich, es bei nächster Gelegenheit zu bringen. Er brachte es aber nicht, dafür hielt er eines Tages bei mir um die Hand meiner Tochter an. Ich getraue mich nicht, sie ihm zu verweigern, denn erstens behauptete er, Bella hätte ihm ihrerseits bereits zugesagt, dann habe einer den Mut, sich in einer so militärfreundlichen Zeit mit der Armee zu verfeinden!

Das Taschentuch hat er mir auch während der Brautzeit nicht zurückgegeben. Um mich einigermaßen an ihm zu rächen, schenkte ich meinem jetzigen Schwiegersohn, Major Anton Falkner, am Hochzeitstage auch die übrige elf Stück vom Dutzend. Nun hat er doch wenigstens alles beisammen: Die Taschentücher mit ihren schönen Monogrammen und auch die Hände, die die Monogramme gestickt hatten.

8. Blatt Nr. 210. — 6. Jahrgang

Gelsenkirchener

Montag, den 7. September 1908.

Allgemeine Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Stadt- und den Landkreis Gelsenkirchen

Das Grubenunglück auf „Julius Philipp".

** **Bochum**, 5. Sept. Die drei auf der Zeche „Julius Philipp" eingeschlossenen Bergleute konnten heute mittag gegen 11 Uhr wohlbehalten gerettet werden.

*

Zu der bereits in unserer Samstagsnummer gemeldeten Wassercatastrophe werden noch folgende Einzelheiten berichtet:

Die früher der Prinz Arenbergschen Bergwerksgesellschaft gehörige Zeche ging vor Jahresfrist nach längerer Stillegung in den Besitz der Deutsch-Luxemburgischen Bergwerks- und Hüttenaktiengesellschaft über. Diese beschloß, die Kohlenförderung von den benachbarten Schächten der Gesellschaft aus wieder aufzunehmen. Gegenwärtig war man nun damit beschäftigt, einen Querschlag von „Prinz-Regent" nach „Julius-Philipp" durchzubrechen, um die noch in den abbauwürdigen Flözen vorhandenen Kohlen zu fördern. Bis Frühjahr nächsten Jahres gedachte man den Querschlag hergestellt zu haben. Dann sollte die Belegschaft auf 600 Mann erhöht werden. Augenblicklich betrug die Gesamtbelegschaft auf „Julius-Philipp" zirka 200 Mann, welche die durch die Stillegung zu Bruch gegangenen Strecken wieder herrichteten. Auf der dritten Sohle in der östlichen dritten Abteilung hatte sich nun eine große Wassermenge angesammelt. Eine zu Bruch gegangene Strecke hielt das Wasser auf. Außerdem hatte man vorsichtshalber Dämme aufgebaut. Um das Wasser allmählich abzapfen zu können, wurde ein Querschlag geschlagen. Das noch stehende Gebirge vermochte aber der elementaren Gewalt des Wassers keinen hinreichenden Widerstand zu leisten. Es brach in dem letzten Drittel der Morgenschicht durch und setzte bald die dritte, vierte und fünfte Sohle unter Wasser. Während der Katastrophe arbeiteten 80 Mann der Belegschaft. Bis auf neun Bergleute gelang es allen, durch das rasch ansteigende Wasser watend den Schacht zu erreichen. Sechs derselben waren auf der dritten Sohle in der zweiten Abteilung des südlichen Querschlages beschäftigt, als sie plötzlich von den Wassermengen überrascht wurden. Das Wasser war ihnen schon bis zur Brusthöhe gestiegen, als sämtliche sechs Mann einen beladenen Steinwagen vor sich herzuschieben beschlossen, um so sich einen Weg durch die Wassermassen zu bahnen. Das gelang ihnen auch. In der Nähe des Schachtes angekommen, wurden die vollständig erschöpften Knappen von den Rettungsmannschaften aufgegriffen und zu Tage gefördert. Dagegen wurde drei Bergleuten auf der vierten Sohle im Flöz Blücher der Ausgang durch die Wassermassen abgeschnitten. Nach Bekanntwerden des Unglücks eilten große Menschenmengen zum Schachtgebäude. Der gesamte Betrieb ist auf mehrere Wochen hin völlig gestört. Die Belegschaft wird auf den benachbarten Schächten „Prinz-Regent", „Friederika" und „Dannenbaum 1/2" angelegt. Die Herausbeförderung der Wassermassen geschieht mittelst Eisenbehälter und Förderkorb.

Die größten Grundbesitze der Welt.

Ein großer Teil der sogenannten Kabinettsgüter des Zaren soll der Bauernbank um einen sehr niedrigen Preis zur Aufteilung überlassen werden; obwohl es sich dabei um hundertausende ha handelt, wird der Kaiser von Rußland nach wie vor der größte Grundbesitzer der Welt bleiben. Die zweite Stelle unter den gekrönten Häuptern darf wohl dem Sultan zugesprochen werden, der besonders in Kleinasien gut bewirtschaftete Landgüter von so bedeutendem Gesamtumfange besitzt, daß die Einkünfte daraus für die fabelhaften Kosten des Haushaltes von Jildiz in sehr erheblichem Maße in Betracht kommen. In Deutschland ist der Kaiser der größte Grundbesitzer, wie man vor einigen Jahren aus seinem Munde hörte. In Großbritannien befinden sich in den Händen einzelner dem hohen Adel angehörender Personen ungeheure Ländereien. Mit seinen 488 000 Hektar marschiert der Herzog von Sutherland wohl an der Spitze seiner europäischen Standesgenossen, der Herzog von Buccleuch und Queensburn folgt mit 185 000, der Herzog von Northumberland mit 73 000 und der Herzog von Argyll mit 70 000 Hektar. Vor einigen Jahren nahm unter den amerikanischen Großgrundbesitzern Mrs. King, deren Ländereien angeblich 700 000 Hektar (?) umfaßten, die erste Stelle ein. Ihr Viehstand setzte sich aus 800 000 Stück Hornvieh, 100 000 Schafen und 10 000 Pferden zusammen. Jedes Jahr brachte sie 300 000 Stück Schlachtvieh auf den Markt, ihre jährlichen Einnahmen schwankten zwischen 60 bis 80 Millionen Mark. Der ehemalige Senator Farwell besitzt oder besaß wenigstens die größte Ranch der Welt, sie hat eine Länge von 266 Kilometer und eine Breite von 33 Kilometer. Die Weizenfelder Farwells repräsentierten schon vor einer Reihe von Jahren einen Wert von 80—[illegible] sie ihn 800 000 Mark gekostet. Der Weizenkönig Glenn säete schon im Jahre 1880 gegen 150 000 preußische Morgen mit Weizen ein. Viele chilenische Großgrundbesitzer sind durch verschwenderisches Leben gezwungen worden, einen Teil ihrer Güter zu veräußern, so daß Hazienden von 100 000 bis 150 000 Hektar dort wohl schon zu den Seltenheiten gehören. In Argentinien aber gibt es genug Großgrundbesitzer, die ihr Land nach Quadratleguas (zu je 2700 Hektar) berechnen können, und unter ihnen zählt man nicht wenige deutsche. Erst ganz vor kurzem ist eine Hazienda von 35 000 Morgen aus französischem Besitz in den eines dort schon stark begüterte preußischen Edelmannes übergegangen. Herden von 50 000 bis 100 000 Schafen sollen in Argentinien häufig anzutreffen sein, angeblich auch solche, die bis zu einer Million Stück zählen, aber vielleicht ist bei dieser Schätzung ziemlich viel amerikanische Uebertreibung mit im Spiel.

Klagen über Dienstboten in der guten alten Zeit.

Wieviel Aerger und Verdruß Dienstboten schon vor 300 bis 400 Jahren Herren und Herrinnen in Deutschland verursachten, geht zur Genüge aus der Schrift „Gesind Teufel" hervor, die Peter Glaser, Prediger zu Dresden, im Jahre 1564 veröffentlichte. Es heißt hier, die Namen aller frommen Knechte und Mägde könnten wohl in einen Pehaftring eingegraben werden. Wohin man höre: nichts als Klagen über Dienstboten. Viele Herren und Frauen sagten, sie wollten selbst so viel wie möglich arbeiten, um desto weniger Gesinde, mit welchem man auch die schlechtesten Erfahrungen mache, halten zu brauchen. Landgüter würden zuweilen nur deshalb verkauft, weil die Besitzer sich nicht länger getrauten, mit Knechten und Mägden, auf die kein Verlaß sei, auszukommen. Richte man Fragen an die Dienstboten, so wüßten sie oft nicht, ob sie überhaupt antworten sollten; nicht selten müsse man dreimal fragen, um überhaupt ein Wort aus ihnen herauszukriegen. Wenn sie schließlich den Mund aufmachten, lasten sie: „Mumm, mumm", so daß man nicht wisse, ob's gehauen oder gestochen sei. Sie kehrten auch wohl der Herrin mit höhnischen, schnippischen Worten den Rücken zu, sogar in Gegenwart von Gästen. Das Gesinde sei so naseweiß geworden, daß es alles besser wissen wolle als die Herrschaft und gerade das Gegenteil von dem tue, was man ihm befohlen. In den meisten Fällen wäre es auch nur in Gegenwart der Herren und Frauen fleißig, in deren Abwesenheit schliefen die Dienstboten am hellen, lichten Tage auf dem Felde, im Hause oder in der Scheune. Die Schlüssel dürften ihnen fast nirgends mehr anvertraut werden; sie naschten, wo sie könnten, tauchten die Finger in alle Töpfe und vergriffen sich an Eiern, Butter, Käse, Milch, Speck, Fleisch, Obst u. dergl. Im Keller tränken sie aus den Fässern Bier und Wein und ersetzten das Fehlende durch Wasser. Schelte man sie aus gutem Grunde, so müsse man trotzdem auf freche Erwiderungen gefaßt sein. Sage man ein Wort, so sagten sie zehn dagegen und wollten immer das letzte behalten. An den armen kleinen Kindern, die sie nicht verraten könnten, kühlten sie wohl durch heimliches Schlagen und Zwacken ihr Mütlein, wenn sie gehörig ausgescholten wären. Ja, ja, die „gute alte Zeit!"

Lebendig begraben.

(Von unserem Korrespondenten.)

Gewaltiges Aufsehen erregt in Amerika, daß der Hindu Kapparow trotz des Einspruchs seiner Gegner mit einer Amerikanerin auf amerikanischem Boden das Experiment durchführte, ein junges Mädchen auf acht Tage zu begraben und dann wieder ins Leben zurückzurufen. In Sandusky, Ohio, wurde der Versuch durchgeführt. Miß Florence Gibson hatte eingewilligt, acht Tage und acht Nächte ohne Nahrung und Trank, in einem Sarge liegend und zwei Meter tief in die Erde eingegraben, zu verharren. Der Hindu, der aus Decan stammt, weilte bereits längere Zeit in Ohio; er genoß bei den Anhängern der Geheimlehren und bei den Okkultisten großes Ansehen, aber seine Aeußerungen über den Einfluß, den die Yogis auf gewöhnliche Sterbliche besitzen, begegnete großem Mißtrauen, sodaß er sich entschloß, die Zweifler durch die Tat zu widerlegen. Miß Gibson, die eine greise Mutter zu ernähren hat, erklärte sich zu dem Versuche bereit, um das Geld zu verdienen und ihrer Mutter damit einen sorglosen Lebensabend zu sichern. In Gegenwart von 3000 Zuschauern wurde sie im Cedar Point Opera House von dem Hindu hypnotisiert, in den Sarg gelegt und dann regelrecht begraben. Ein schmales Rohr, das es ermöglichte, das Gesicht der Schlafenden zu beobachten, war die einzige Verbindung mit der Außenwelt. Umsonst hatte der Bräutigam der jungen Amerikanerin, der zu spät den geheimgehaltenen Beschluß seiner Braut erfahren hatte, gegen das Experiment Einspruch erhoben; der Kontrakt war unterzeichnet und die Gesetze des Staates boten keine Handhabe, um das Schauspiel zu verhüten. Acht Tage lang lag Miß Gibson lebendig begraben. Dann wurde das Grab geöffnet und der Körper des jungen Mädchens aus dem Sarge genommen, und ehe der Hindu zur Wiedererweckung schritt, untersuchten Aerzte und Zeugen die anscheinend Lebloße. Der Körper war vollkommen kalt, starr und steif und die Kleidung feucht. Die Lippen erschienen fast farblos. Der Hindu schritt dann zur Wiederbelebung, eine Stunde lang arbeitete er an den erstarrten Gliedern. Endlich kam Bewegung in den Körper, ein heftiges Schluchzen erschütterte den Leib, das Mädchen schlug die Augen auf und Erstaunen und Entsetzen lag in ihrem Blick. Der Bräutigam war außer sich und konnte nur mit Mühe davon zurückgehalten werden, sich auf den Hindu zu stürzen. Allein die Aerzte stellten fest, daß sie, abgesehen von dem Zustande der Erschöpfung und Ermüdung, völlig gesund sei, wenngleich am Anfang die Atemtätigkeit eine gewisse Unruhe zeigte. „Es ist das Schrecklichste, was man sich vorstellen kann", erklärte Miß Gibson einige Stunden später, „ich hatte das Gefühl, als fiele ich von einer riesigen Höhe herab und würde dann von einem Wasserfall davongeschwemmt. Manchmal hatte ich das Gefühl, als wollte mein Kopf zerspringen. Jede Muskel meines Körpers schien mir gespannt und nahe am Zerreißen. Ich habe das Gefühl, als wäre ich in den acht Tagen um mehrere Zoll gewachsen. Aber jetzt verspüre ich keinerlei Schmerzen: ich bin außerordentlich durstig, aber gar nicht hungrig. Dennoch würde ich nie wieder ein ähnliches Experiment mitmachen und böte man mir auch eine Million. Ich tat es nur um des Geldes willen und immer dachte ich an die vielen schönen Dinge, mit denen ich meine Mutter erfreuen könnte. Schon oft sind derartige ans Wunderbare grenzende Experimente der Yogis der Gegenstand ärztlicher Prüfung gewesen. Dr. Honigberger war in Lahore einmal Zeuge, wie der Yogi Haridez durch Selbsthypnose sich in einen starrkrampfartigen Zustand versetzte, in dem er sich auf sechs Wochen eingraben ließ. Als man ihn aus dem Grabe wieder hervorbrachte, war seine Kleidung mit feuchtem Schimmel bedeckt, sein Leib eiskalt, der Puls konnte nicht beobachtet werden und sein Auge schien gläsern und erloschen. Aber nach kurzer Zeit hatten seine Schüler ihn zum Leben zurückgerufen, ein Zucken, ein kurzer Krampf, die Nasenflügel zitterten, der Puls kehrte zurück und der Yogi schlug die Augen auf.

Vermischtes.

Eine Bluttat. Wir erhalten hierüber folgende telegr. Meldung aus Königshütte unterm 5. Sept.: Gestern abend stieß der stellungslose Arbeiter Sicelieski dem Fleischergesellen Kwietschinsky, der sich weigerte, ihm ein Streichholz zu geben, sein Messer in die linke Schläfe und versetzte dem Gastwirtssohn Rabanda einen Stich in die Brust. Kwietschinsky ist bald darauf gestorben. Rabanda befindet sich im Knappschaftslazarett. Der Mörder wurde bei seiner Verhaftung durch Säbelhiebe schwer verletzt.

Durch Hochwasser zerstört. Die Iller führte infolge des in den letzten Tagen niedergegangenen Regens Hochwasser und hat den Bahndamm oberhalb und unterhalb Karlhofens, an der Lokalbahnstrecke Sonthofen-Obersdorf zerstört und unter Wasser gesetzt. Der Verkehr ist unterbrochen. Die Fluten richten an den Pflanzenkulturen großen Schaden an.

Ein Dorf abgebrannt. Wie aus Belgrad gemeldet wird, ist das Dorf Barbatowitz im Kreise Toplitza vollkommen abgebrannt. Hunderte von Einwohner sind obdachlos und in größter Not, da bei dem starken Sturm nichts gerettet werden konnte.

Ein wertvolles Diplom gestohlen. Wir erhalten folgendes Telegramm aus Rom: Aus dem Kloster San Pietro wurde ein Diplom Kaiser Friedrich Barbarossas vom Jahre 1163, durch welches der Kaiser das Kloster seines Schutzes versicherte und das vortrefflich erhalten ist, gestohlen.

Schiffskatastrophe. Aus Lissabon wird gemeldet, daß das portugiesische Schiff „Luiza", das aus Brasilien nach Oporto unterwegs war, in der Nähe von Figueradafoz durch einen heftigen Sturm auf einen hohen Felsen geworfen wurde. Die gesamte Mannschaft ertrank und zwar vor den Augen der Küstenbewohner, die keine Hilfe bringen konnten, da der hohe Seegang jede Rettung unmöglich machte.

Seine Frau ermordet. Aus Boston kommt die Kunde einer schauerlichen Familientragödie, deren Opfer die 23jährige Gattin des Schauspielers Chester Jordan geworden ist. Jordan, der 29 Jahre alt ist und zuletzt von einem Vorstadttheater engagiert war, hat seine Frau, die gleichfalls auf der Bühne auftrat, in seiner Wohnung in Sommerville, wie aus seinen Angaben geschlossen werden kann, im Streit erschlagen. Er schnitt der Ermordeten Beine und Kopf ab und steckte diese Körperteile in den Ofen, wo sie vollständig zu Asche verbrannten. Hierauf packte er den Rumpf in einen Reisekoffer, um damit nach Newyork zu fahren, wo er sich jedenfalls des Gepäckstückes mit dem grausigen Inhalt in unauffälliger Weise entledigen wollte.

Englands Reichtum. Der soeben erschienene Bericht der englischen Einkommensteuer-Kommission beziffert die Einnahmen des letzten Jahres auf rund 637 200 000 Mk. Nach der Aufstellung leben in England zwanzig Persönlichkeiten, die alljährlich mehr als eine Million Mark Einkommen haben; sie alle zusammen beziehen im Jahre 35 800 000 Mark. Die Zahl der Steuerzahler, die über ein Einkommen von 200 000—1 000 000 Mark verfügen, beträgt 231 und 517 verfügen über ein Einkommen von 100 000—200 000 Mark. Allein in diesen Ziffern sind nur die selbständigen Gewerbetreibenden und Rentiers inbegriffen; Angestellte und Direktoren sind ausgenommen. Man zählt in England 273 Angestellte, die über 80 000 Mark Jahreseinkommen beziehen, 255 deren Einkommen zwischen 60 und 80 000 Mark schwankt, und 705, die 40 000—60 000 Mark verdienen.

Geistesgestörte Brandstifter. Aus Newyork wird uns unterm 4. ds. Mts. telegraphiert: In den letzten beiden Nächten wurden in dem Stadtteil Yorkville 17 große Mietskasernen in Brand gesteckt. Die Brandstifter sind noch nicht ergriffen. Vermutlich handelt es sich um geistesgestörte Verbrecher, die aus krankhafter Freude am Feuer handeln. Sämtliche Brände sind auf gleiche Weise ausgekommen.

3000 Menschen obdachlos. Aus Newyork wird uns telegraphisch berichtet: Nach Meldungen aus Nevada ist die Minenstadt Rauschide durch Feuer teilweise zerstört. Gegen 3000 Menschen wurden obdachlos. Eine Anzahl Personen sind bei dem Brande zu Schaden gekommen. In der Stadt herrscht große Not.

Büchertisch.

Richtiges und falsches Ehrgefühl! Angesichts der bedauerlichen Schülerselbstmorde in der letzten Zeit sollte keine Mutter, die ihre Kinder liebt, verfehlen, den ernsten und instruktiven Artikel darüber zu lesen, der in der neuesten Nummer der in ihrer Art einzig dastehenden Monatsschrift **„Kindergarderobe"**, Verlag John Henry Schwerin, Berlin W. 57, steht. Dieses billigste und großartig redigierte Blatt bietet in jeder Nummer vielfältige Beschäftigung und Unterhaltung der Kleinen sowie Belehrung der Mütter auf allen Gebieten bis zur Selbstanfertigung von Kinderkleidern. Abonnements auf **„Kindergarderobe"** zu 60 Pfg. pro Quartal bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. Gratis-Probenummern durch erstere und den Verlag John Henry Schwerin, Berlin W. 57.

Die Zeit der großen Herbstrennen ist da! Wer diesen modernen Sportveranstaltungen beigewohnt hat, weiß, daß hier die Eleganz und der Chik ihren größten Triumph feiern. Eine große Anzahl äußerst eleganter Toiletten, die von Mode-Königinnen auf den großen Sport-Reunions getragen werden, sind gewöhnlich nach Modebildern aus dem tonangebenden Weltmodenblatt **„Große Modenwelt"** mit bunter Fächervignette hergestellt. Viele dieser Damen fertigen sich übrigens ihre Kostüme selbst an, was mit Hilfe der vorzüglichen Anleitung dieses Blattes sehr einfach ist. Wer also elegant gehen will, ohne große Unkosten, der nehme das tonangebende Weltmodenblatt **„Große Modenwelt"** mit bunter Fächervignette, Verlag John Henry Schwerin, Berlin W. 57, zur Hand, in dem man alles für seinen Geschmack findet. Abonnements auf **„Große Modenwelt"** mit bunter Fächervignette (man achte genau auf den Titel!) zu 1 Mk. vierteljährlich nehmen sämtliche Buchhandlungen und Postanstalten entgegen. Gratis-Probenummern bei ersteren und dem Verlag John Henry Schwerin, Berlin W. 57.

Ihre eigene sowie ihrer Kinder Garderobe fertigt eine fleißige Hausfrau gern selbst an; auch erzielt sie durch vorgenommene Abänderungen und geschickt ausgeführte Modernisierungen manchen Ersparnisvorteil. Das illustrierte Familien- und Modenblatt „Häuslicher Ratgeber", Verlag Robert Schneeweiß, Berlin W. 50, Eisenacherstr. 5, gibt ihr durch seine einfachen und kleidsamen Modelle zu Damen-Toiletten und für jede Altersstufe passenden Kinderkleider dazu die beste Gelegenheit. Im weiteren bietet dieses empfehlenswerte Blatt, wie ein Durchblättern der soeben erschienenen Nummer 47 zeigt, sehr lehrreiche Artikel von allgemeinem Interesse über Kinder-Erziehung, Gesundheits- und Schönheitspflege, Haushaltungskunde u. a. m. Außerdem befinden sich in jeder Nummer zahlreiche Rezepte für die einfache und feinere Küche, sowie Auskunft auf viele Fragen, welche für Frauen von besonderem Interesse sind.

Interessantes, dezentes Feuilleton. — Gelegenheitsgedichte zu Hausfesten aller Art. Abonnementspreis vierteljährlich 1,35 Mk. Man verlange Probenummern von obigem Verlage, die jedem auf Wunsch gern kostenlos zugeschickt werden.

Die **„Neue Revue"**, die bekannte Halbmonatsschrift für Politik, Wissenschaft, Literatur und Kunst, herausgegeben von Dr. Josef Wolf Bondy (Verlag der „Neuen Revue" Berlin-Charlottenburg), veröffentlicht in ihrem soeben erschienenen 1. Septemberheft (No. 21) einen Artikel des Führers der freisinnigen Volkspartei Dr. Müller-Meiningen über „Liberalismus und Reichsfinanzreform". — Dr. Albrecht Wirth bespricht die Organisation des Auswärtigen Amtes in Berlin und die verschiedenen persönlichen Einflüsse, die sich hier geltend machen. — Reichstagsabg. Dr. Weber beendet seinen Artikel über die Ergebnisse der Bankenquete. — Oberstleutnant z. D. Hübner, der die Gesandtschaft des Deutschen Kaisers an Abd el Afis mitgemacht hat, beschreibt das Innere der Paläste marokkanischer Würdenträger, das sich sonst den Europäern nicht erschließt, und gibt in seinem mit schönen Illustrationen geschmückten Artikel eine fesselnde Schilderung der Audienz beim Sultan von Marokko. — Ferner bringt die „Neue Revue" den Roman „Der Amateursozialist" von Bernhard Shaw und wie immer, die reichhaltige finanzpolitische Rundschau von Pluto usw. Preis des einzelnen Heftes Mk. 1.— (Kr. 1.20) Abonnement vierteljährlich: Mk. 5,50 (Kr. 6,50). Zu beziehen durch jede Buchhandlung oder durch den Verlag, Berlin-Charlottenburg 2, Knesebeckerstr. 76.

Was bringt die neue Saison? Diese für die Frauenwelt zur Zeit brennendste Frage wird am besten beantwortet durch das soeben erschienene, reich und künstlerisch ausgestattete **Favorit-Modenalbum** der Internationalen Schnittmanufaktur Dresden, das eine vollständige Modenrevue über alle Saisonneuheiten bietend, zum Preise von nur 60 Pfg. (franko 70 Pfg.) erhältlich ist. Durch die Tatsache besonders wertvoll, daß zu jedem der dargestellten Modelle vorzüglich sitzende Schnitte erhältlich sind, sollte das Modenalbum als unschätzbarer Ratgeber in keinem Hause fehlen, da es als Hilfsmittel zur Hausschneiderei sich geradezu unentbehrlich zu machen wußte. Zu beziehen ist das Favorit-Modenalbum durch die Internationale Schnittmanufaktur, Dresden N. 8, oder deren Agenturen.

„Neueste Erfindungen und Erfahrungen" auf den Gebieten der praktischen Technik, der Elektrotechnik, der Gewerbe, Industrie, Chemie, der Land- und Hauswirtschaft usw. 35. Jahrgang 1908 (A. Hartlebens Verlag, Wien). Pränumerationspreis ganzjährig für 13 Hefte franko 7 M. 50 Pf. Einzelne Hefte für 60 Pf. Unerreichte Reichhaltigkeit, wertvolle, moderne, eigene Erfahrungen aus allen Betrieben, praktische Anleitungen zu Erwerb und Gewinn — das sind die Vorzüge dieser reich illustrierten Zeitschrift. Nützlich im praktischen Leben für jedermann, unentbehrlich für alle, die mit der Zeit fortschreiten wollen, sind die **„Neuesten Erfindungen und Erfahrungen"**, die bereits im 35. Jahrgange erscheinen.

Der Kern zu Gesundheit und Kraft muß schon im zartesten Kindesalter im Menschen gepflanzt werden, deshalb ernähre man schon die Kleinsten mit Nestle's Kindermehl und der Erfolg wird sich in kürzester Zeit zeigen und von nachhaltigster Wirkung sein. Versuchsdosen kostenfrei durch Nestle's Kindermehl G. m. b. H., Berlin S. 42.

Bekanntmachung.

Es sind in neuerer Zeit vielfach Konfekte — Bonbons, Zuckerbohnen, Pralinees pp. — in den Handel gekommen, welche mit Schnaps verschiedener Art, darunter oft mit sehr minderwertigem, gefüllt sind. Angestellte Untersuchungen mit diesen Konfektarten haben ergeben, daß der Alkoholgehalt in denselben oft ein sehr erheblicher ist. So enthielten 15 Stück eines solchen Konfekts, die etwa 100 Gramm wogen, zusammen ungefähr einen Eßlöffel voll Trinkbranntwein, bei einem Preise von 28 Pfennigen. Es sind bereits Fälle vorgekommen, in denen erwachsene Personen durch den Genuß eines solchen Konfekts berauscht worden sind. Umsomehr aber werden solche Konfekte den Kindern gefährlich, denen im Interesse ihrer Gesundheit der Genuß alkoholartiger Flüssigkeit in jeder Form untersagt werden sollte. Es wird insbesondere Aufgabe der Eltern und Erzieher sein, den ihrer Obhut anvertrauten Kindern und Pfleglingen den Genuß solcher Konfekte zu verbieten.

Gelsenkirchen, den 8. September 1908.

Die Polizeiverwaltung.
Der Oberbürgermeister.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die in Wanne belegenen, im Grundbuche von Wanne, Band 12, Artikel 51, zur Zeit der Eintragnng des Versteigerungsvermerkes auf den Namen des Bergmanns **Michael Walkowiak** zu **Wanne** eingetragenen Grundstücke Flur 11 zu 802/20 ꝛc., 4,69 ar groß, Hofraum an der Bachstraßenecke, Flur 11 zu 802/20 ꝛc., 0,13 ar groß, Hofraum daselbst, Flur 11 zu 802/20 ꝛc., 0,03 ar groß, Hofraum an der Schlachthofstraße,

am 6. November 1908, vormittags 10 Uhr,

durch das unterzeichnete Gericht — an der Gerichtsstelle — Overwegstraße, Zimmer Nr. 32, versteigert werden.

Der Versteigerungsvermerk ist am 28. September 1907 bezw. 3. August 1908 in das Grundbuch eingetragen.

Gelsenkirchen, den 12. August 1908.

Königliches Amtsgericht.

Zugelaufen

2 Hunde.

Die Eigentümer werden hiermit aufgefordert, innerhalb 14 Tagen ihr Eigentumsrecht bei der unterzeichneten Behörde geltend zu machen.

Gelsenkirchen, 5. Sept. 1908.

Die Polizeiverwaltung.

Offene Stellen

Wir suchen sofort einige tüchtige 22220

Monteure

für bessere elektrische Haus-Installation.

Elektrizitäts-Gesellschaft **Witzig & Winter**, Dickampstraße 38.

Für einen mittleren Fabrikbetrieb wird zum 25. ds. M. ein tüchtiger, zuverlässiger, selbständiger

Heizer und Maschinist

gesucht, welcher auch die im Betriebe vorkommenden, kleineren Reparaturen mit übernehmen muß.

Schriftliche Angebote unter Beifügung von Zeugnisabschriften und Angabe der bisherigen Tätigkeit befördert unt. **A. B. 627** die Exp. d. Ztg.

Verwalter

für ein an der Dessauerstraße gelegenes Wohnhaus gesucht.

Bohwinkelstraße 62.

Schuhmachergehülfe

gesucht.

H. Lemke, Florastraße 90.

Wir suchen zum baldigen Eintritt einen tüchtigen

Dachdeckererstgesellen.

Meldungen auf dem Baubureau der **Zeche Dahlbusch.**

Ein **Invalide** als

Nachtwächter

und zum Pferdefüttern findet dauernde Stellung bei

Stecker & Roggel,
Baugeschäft, Rotthausen.

Suche für meine Grob- und Feinbäckerei einen

Lehrling

aus achtbarer Familie.

W. Grawenhoff, Röhlinghausen (Westf.), Plutostr. 22.

Mädchen,

nicht unter 17 Jahren, für halbe Tage gesucht.

Wirt **Schulte**, Rheinischestr.

Prop. Waschfrau

gesucht.

Berl. Ringstraße 128.

Zum 1. Oktober suche ein fleißiges, properes, evang.

Mädchen,

welches Liebe zu Kindern hat. Schriftl. Off. u. **A. B. 631** an die Exped. d. Ztg.

Suche für meinen Haushalt von 2 Personen per 1. Oktbr. ein **Mädchen** für Küche u. Hausarbeit. Frau **J. Lindemann**, Gelsenkirchen, Schalkerstr. 61.

Braves **Dienstmädchen** sof. gesucht. Frau Lehrer **Theiß**, Möntingsplatz 4.

Suche ein tüchtiges

Dienstmädchen

nach auswärts gegen guten Lohn. Angenehme, dauernde Stellung. Näheres bei Frau Schreinermeister **Jungmann**, Rotthauserstr. 57.

Ein ordentliches

Dienstmädchen

sofort gesucht.

Schalkerstraße 67.

Suche ein jüngeres

Dienstmädchen.

Frau Karl Wahl, Gewerkenstraße 55.

Erfahrenes, properes

Mädchen

für alle Hausarbeit in kleinen ruhigen Haushalt zum 15. September oder 1. Oktober gesucht.

Daselbst per sofort ein sauberes

Halbtagsmädchen (vormittags) gesucht.

Kaiserstraße 9, 2. Etage.

Auf sofort ein tücht. **Dienstmädchen** ges. Bäckerei **Budesheim**, Wanne, Wilhelmstr. 5.

Ein fleißiges, properes, evgl

Dienstmädchen

sofort gesucht.

Overwegstraße 45.

Stellen-Gesuche

Ein verheirateter, selbständ.

Geschirr- u. Riemen-Sattler

sucht Stellung, am liebsten auf einem Werk. Gefl. Off. unter **A. M. 618** an die Exp. d. Ztg.

Durchaus selbst. **Maschinenschreiner** sucht Stellung.

Näheres in der Exp. d. Ztg.

Ein älteres Mädchen sucht Stellung als **Haushälterin.** Gelsenk. III, Körnerstr. 1.

Junges Mädchen, welches 2½ Jahre das Nähen erlernt hat, sucht passende Stellung, am liebsten als

Konfektionsnäherin.

Schriftl. Ang. u. **M. O. 376** postlag. **Herten** erbeten.

Staatlich geprüfte

Erstwärterin

sucht für Dezember oder später Stelle. Offerten unter **A. T. 624** an die Exped. dies. Ztg.

Suche sofort ein tüchtiges

Dienstmädchen.

Frau **A. Obsieck**, Herthastr. 22.

Ein ordentliches **Mädchen** zum 1. Okt. gegen guten Lohn gesucht. Vereinsstr. 50.

Zu vermieten

Zu vermieten

abgeschl. Etagen.

1. oder 2. Etage je 5 Zimmer, großer Flur, Loggia, Balkon an der Hoffront, Speisekammer, Spülabort, neuzeitlich eingerichtet. 3. Etage, abgeschlossen, 4 Zimmer.

Näh. Liboriusstr. 58, 2. Et

Zum 1. Oktober ist eine abgeschl. 5-räumige herrschaftl.

I. Etage

mit oder ohne Mansarde zu vermieten.

Näh. Bismarckstr. 64, 2. Etg.

Versetzungshalber eine herrschaftliche Etage

zum 1. Oktober zu vermieten. Weststraße 2 II.

Gut möbliertes Zimmer

mit Morgenkaffee zu vermieten Bismarckstr. 54, 3. Etg.

Gut möbl. Zimmer

mit Morgenkaffee zu vermieten. Gelsenk. III, Rheinelbestr. 32.

Miet-Gesuche

Kl. Familie (3 erw. Pers.) sucht zum **freundl. Wohnung** 1. Oktober von 4 Zimmern, in ruh. Hause, Küche, Mansarde und Zubehör (Waschküche ꝛc.) am liebsten abgeschl. Etage. Gefl. Off. mit Preisang. bis 6. Sept. unter **A. U. 625** an die Exp. d. Bl.

Kinderl. Ehepaar sucht per 1. Oktober 2-räumige, ruhige **Wohnung.** Näheres Dessauerstr. 23, 2. Etg.

Zu verkaufen

Fortzugshalber

Gute Oberbetten für **15 Mk.**
Nähmaschine . . . **20 Mk.**
2 Fahrräder (Brennabor u. Anker) . **25—40 Mk.**
Kaiserplatz 9, part.

Kistenbretter als Brennholz zu verkaufen.

Gels. Allgemeine Zeitung, Munckelstraße 16.

Glasерschrank, Küchenschrank, Herd, 2 Bettstellen mit Matratzen usw. sofort billig zu verkaufen. Näheres Weidenstraße 60.

Neue Sendung

Schweine



angekommen, das Stück von **13,50 Mk.** an und höher.

Gaik,
Gelsenkirchen, Liboriusstr. 117

Zu kaufen gesucht

Wachsam. Hund

(Foxterrier) zu kaufen gesucht.

F. W. Böhmer, Schuhgeschäft, Bahnhofstraße 68.

Diverses

Dem Herrn **Joh. Schönhals** zu seinem Geburtstage die herzl. Glück- und Segenswünsche! Gewidmet von Frau und Kindern.



Meiner teuren Tante **Lina** zu ihrem gestrigen Geburtstage herzlich. Glückwunsch von ihrem treu. Neffen. Ob se sick wat merken lätt?

Der junge Mann, welcher im betrunkenen Zustande Frl. **Auguste Lukarik** sehr beleidigte, bittet hierdurch um Entschuldigung und nimmt die beleidigenden Worte mit dem Bedauern, dieselben gesprochen zu haben, zurück; ferner will derselbe 10 Mk. in die Armenkasse zahlen als Buße. **A. St.**

Waschen u. Glanzbügeln

wird sauber ausgeführt. 7907 Haldenstr. 44a, im Hinterhaus.

Wer

übernimmt e. **Bügelmaschine** von Rumsch u. Hammer gegen Weiterzahlung der Monatsraten? Anfrag. u. **A. A. 630** an die Exped. d. Ztg.

Ich warne hiermit jedermann, meiner Frau auf meinen Namen etwas zu borgen, da ich für nichts aufkomme.

Frdr. Foltmann, Emmastr. 7

Hebammen-Verein

Gelsenkirchen.

Auf besondere Anordnung wird die nächste Sitzung schon **am 9. September, nachmittags 3 Uhr,** stattfinden.

Um vollzähliges und pünktliches Erscheinen wird dringend gebeten.

Diejenigen Kolleginnen, welche den Lehrkursus in Paderborn durchgemacht haben, werden noch besonders aufmerksam gemacht, nicht zu fehlen.

Der Vorstand. J. A.: **Frau Nöllen.**

Residenzstadt Coblenz

nach vollständiger Durchführung der Entfestigung angenehmster und billigster Wohnort am Rhein.

Rentnerstadt. Niedrigste Steuern. (110% Kommunalsteuern.) Neue Villenviertel.

Moderne Wohnungen in allen Preislagen. Herrliche Promenaden. 7000 Morgen gr. Stadtwald (alter Hochwald) mit prächtigen Blicken ins Rhein- und Moseltal. Keine störende Industrie.

Ausgezeichnete Schulen: Gymnasium, Realgymnasium, Realschule, Höhere Töchterschulen, Lehrerinnenseminare, Handelsschulen, Konservatorium, Bibliotheken, Lesehallen.

Gutes Theater. Vorzügliche Symphoniekonzerte. Regelmässige Militärmusik. Jeder Sport.

Mündliche und schriftliche Auskunft, Prospekte. Pläne usw. unentgeltlich:

Büro des Verkehrsvereins, Rheinstrasse 9.

Göbel's Reform-Naturheilverfahren.

Gelsenkirchen, Hochstraße 76. Zwischen Wanner- und Bismarckstraße.

Sprechstunden von 9—12 und 2—6 Uhr. Sonntags nur vormittags. **Freitags und Samstags keine Sprechstunden.** Günstige Heilerfolge bei Appetitlosigkeit, Ausschlag, Blasenleiden, **Bleichsucht, Brechdurchfall,** Darmleiden, engl. Krankheit, Frauenleiden, Gallenleiden, Gesichtsschmerzen, Herzleiden, Ischias, **Kopfkrampf,** Leber-, Lungen-, Magen-, Nerven-, Nierenleiden, Ohnmachtsanfälle, **Rheumatismus,** Schlaflosigkeit, Skrofeln, Uebelkeiten, u. s. w. **Diagnose nach Pastor Felke.** Entkleiden findet bei mir nie statt. Erste Behandlung für Erwachsene Mk. 1.50.

Garantiert rauch- und feuersichere

Metalltüren

den Vorschriften der Behörden und Versich.-Ges. entsprechend.

Scherengitter.

Gelsenkirchener Geldschrankfabrik, G. m. b. H., Gelsenkirchen.

Feinste Referenzen. Offerten kostenlos.

Heute früh eintreffend:

Lebendfrische

Schellfische

per Pfund 7 Pfg.

Johann Decker

(Hamburger Importhaus), **Bahnhofstrasse 20.**

Achtung! **Achtung!**

Mehrere neue elegante

Herbst- und Winter-Paletots, sowie hocheleg. Mass-Anzüge,

welche wegen Nichteinhalten der Zahlungsbedingungen hängen geblieben sind, werden preiswert verkauft.

J. Suratzki, Schneidermeister, Viktoriastraße 11.

Viele Menschen leiden ohne es zu wissen an

Bandwurm,

Spul- u. Madenwürmern.

Kennzeichen des Leidens sind: Abgang von nudelartigen, platten Stücken, Schleim, Würmern, Blässe des Gesichts, matter Blick, blaue Ringe um die Augen, Abmagerung, belegte Zunge, Appetitlosigkeit abwechselnd mit Heißhunger, Uebelkeit bei nüchternem Magen, Speichelfluß, Aufsteigen eines Knäuels bis zum Halse, Sodbrennen, Aufstoßen, Kopfschmerzen, Herzklopfen, unregelm. Stuhlgang, Jucken am Mastdarm und in der Nase, — Kollern, wellenförmige Bewegungen und Leibschmerzen. — Dauer der unschädlichen Kur 1—2 Stunden.

Keine Hungerkur! Keine Untersuchung!

Sprechstunden: 2—7 Uhr jeden nachmittag.
Sonntags geschlossen.

Spezialbehandlung für Wurmkranke.

H. Sprada, Gelsenkirchen, Peterstraße 19, part.

Fahrräder jetzt billiger.



Wegen vorgerückter Saison verkaufe ich sämtliche Räder mit **10 %** Rabatt. Eine grosse Ansahl Strassenrenner mit rotem Gummi, Vorbaulenker u. Torpedofreilauf extra billig. Teilzahlung mit sehr leichten Zahlungsbedingungen. Anzahlung von Mk. 20.— an. Reparaturen schnell sachgemäss und sehr billig. Torpedofreilauf mit Rücktrittbremse in jedes alte Rad mit neuen Speichen einspannen, nur Mk. 15.90. Alle anderen Zubehörteile konkurrenzlos billig.

Heinr. Rolf, Mechaniker,
Bochumerstr. 164. — Fernspr. 1782.



NB. Reparaturen werden bereitwilligst abgeholt und wieder zugestellt.



Für jede reparierte Uhr wird ein Jahr garantiert und der Preis stets vorher gesagt.

Echt silberne Damen-Uhren
von **12.**— Mk. an,
Goldene Damen-Uhren
von **14.**— Mk. an und höher,
ff. Schweizer Herren-Uhren
von **7.**— Mk. an,
Silberne Herren-Uhren,
extra gut, nur **12.**— Mark,
Gute Wecker
nur **2.50** Mk. und höher
alles unter Garantie bei

Th. Holtmann,
Uhrmacher,
Schalke, Markt 3.

Bürstenwaren
für **Haus** und **Küche**
empfiehlt billigst
W. Hundt Ww.
Bochumerstr. 10.

Wie werde ich schön?

Durch ständigen Gebrauch von **Zucoop-Seife,** D. R. P., ärztl. empfohlen und tausendfach bewährt. **Preis** 50 Pfg. (**kleine** Gebrauchspackung) und Mk. 1,50 (**große** Geschenkpackung), in Verbindung mit **Zucoop-Crème,** dem herrlichsten aller Hautcrèmes, **Preis Mk. 2.—,** Probetube 75 Pfg. Beseitigt Hautunreinheiten, Falten und Fältchen, gibt blassen Wangen zarten, rosigen Hauch und verleiht dem Teint ein blühendes Kolorit, eine Weiche und Glätte, die Jedermann entzückt. **Wunderbare Erfolge,** zumal bei gleichzeitiger Anwendung der nach dem nämlichen Patent hergestellten, weltberühmten und im Gegensatz zu obiger äußerst kräftig wirkenden **Zucker's Patent-Medizinal-Seife, Preis** 50 Pfg. (**kleine** Packung, 15%ig) und **Mk.** 1.50 (**große** Packung, 35%ig, von stärkster Wirkung), werden täglich berichtet. Jeder, der bisher vergeblich hoffte, mache einen Versuch. Für die zarte Haut der **Kinder** verwendet die denkende Mutter **Bitumoor-Kinder-Seife,** D. R. P., Preis 50 Pfg., und **Bitumoor-Kinder-Crème,** Preis 40 Pfg., Doppeldose 70 Pfg., das Edelste, Beste und Reinste für die kindliche Haut. Ueberall zu haben. Wo nicht, direkter Versand durch **L. Zucker & Co. Berlin, Potsdamerstr. 73.**

In Gelsenkirchen echt bei: **M. Schneider,** Bahnhofstr 37 und Filiale Bismarckstr. 66, **W. Büscher,** Bochumerstr. 96. In Wanne: **W. Büscher,** Bahnhofstr. 115, **Stollmann & Sohn,** Bahnhofstr. 2. In Eickel **Paul Grunwald,** Kaiserstr. 5. In Schalke bei **Jul. Schmitz,** gegenüber der kathol. Kirche.

Patente, Warenzeichen, Gebrauchsmuster
schnell und sicher.
Auskunft kostenlos durch
Confidentia
Patent-Erwirkungs- u. Verwertungsgesellsch. m. b. H. Gelsenkirch., Dickampstr. 6.

Handwerker, 44 Jahre, in sicherer Stellung, wünscht Bekanntschaft mit einer Witwe oder älteren Mädchen zwecks **Heirat.** Offerten unter A. Z. 629 an die Exp. d. Ztg.

Ganz umsonst

eine Vergrösserung

30×36 auf Karton bei Mattbilder-Bestellung von 4.— Mk. an.

Nur noch kurze Zeit.

Garantie für unbedingte Haltbarkeit und tadellose Ausführung.

	Glanz	Matt
12 Visit	Mk. 1.90	Mk. 4.00
12 Mignon	Mk. 2.50	Mk. 5.00
12 Kabinett	Mk. 4.90	Mk. 8.00

Prompte und exakte Lieferung. Alle grösseren Formate.
Braut- und Familienbilder sehr billig.

Samson & Cie.

Gelsenkirchen, Bahnhofstraße 62.

Allgemeiner Knappschaftsverein zu Bochum.

Aus der letzten Vorstandssitzung bietet folgendes der Allgemeinheit Interesse:

Der Vorstand nimmt davon Kenntniß, daß 1. dem am 25. Juli d. Js. für den Sprengel 75 zum Knappschaftsältesten gewählten Bergman Max Schütte aus Lindenhorst die Aeltestengeschäfte nach vorheriger Prüfung und Verpflichtung durch den Geschäftsausschuß übertragen worden sind. 2. daß am 2. Juli 1908 vom Königlichen Oberlandesgericht in Düsseldorf in Sachen der Apotheker, betr. die einstweiligen Verfügungen, gefällte Urteil nunmehr vorliegt.

Die gegen die Aeltestenwahl in den Sprengeln 138 und 288a erhobenen Proteste werden als unbegründet zurückgewiesen.

Mit der Stadt Bochum ist am 6. Juni 1907 ein Vertrag über Lieferung elektrischer Energie für das neue Verwaltungsgebäude zustande gekommen. Gelegentlich der Festlegung der technischen Einzelheiten hat das Städtische Beleuchtungs- und Wasserwerk mitgeteilt, daß die Stadtverordnetenversammlung diesem ergänzenden Vertrage die Zustimmung unter der Bedingung gebe, daß der Knappschaftsverein eine eventl. zu erhebende Elektrizitätssteuer trage. Die Reichssteuer ist zwar geplant, sie ist aber noch nicht genehmigt und es ist auch noch zweifelhaft, ob die Produzenten oder die Konsumenten damit belastet werden. Auch läßt sich die materielle Tragweite nicht übersehen. Der Vorstand stellt sich deshalb auf einen ablehnenden Standpunkt. Als Knappschaftsärzte werden neu gewählt: Dr. Kondring, Stoppenberg, als Nachfolger für den ausscheidenden Knappschaftsarzt Sanitätsrat Dr. Rüping, Dr. Beckman, Stoppenberg, für das Revier Frillendorf, Dr. Groß-Albenhausen in Herten, Dr. Rentrop in Herten.

Als Spezialarzt für Haut- und Geschlechtskrankheiten wird Dr. Müller in Recklinghausen zugelassen.

Die Leitung des Genesungsheims Volmarstein wird Herrn Dr. Breidenbach übertragen.

Der Vorschlag des Rechnungsausschusses, an etwa 7 Orten Zahlstellen zu bilden, denen die Auszahlung der Krankengelder obliegt, wird grundsätzlich genehmigt.

Im übrigen werden die Anträge auf nachträgliche Annahme des Feierschichtengeldes, Niederschlagung überhobener Rentenbeträge, Abstandnahme von dem Einwande der Verjährung usw. entsprechend den Vorschlägen der Geschäftsausschüsse erledigt.

Standesamts-Nachrichten.

Königliches Standesamt 5.

Vom 23. bis 29. August 1908.

Geburten. Sohn: Bergmann Gottlieb Maleßa. Bergmann Mich. Henseller, Kaufm. Louis Frerichmann, Metzgermeister Friedr. Schmidt, Maurer Wilhelm Müller, Bergmann Johann Kreß, Fabrikarbeiter Stanislaus Hühner, Bergmann Andreas Pietrucha. Tochter: Fabrikschmied August Müller, Elektriker Franz Everk, Maurer Ludwig Steinmann, Schuhmacher Karl Heidtkamp, Bergmann Friedrich Tara, Schmelzer Friedrich Kiesling, Kesselschmied Gottlieb Drost, Maurer Thomas Groß, Bergmann Anton Weiß, Fuhrmann Joseph Herick.

Eheschließungen: Bergmann Gustav Czycholl mit Minna Kabelka, Bergmann Heinrich Linnemann mit Johanna Gebanik. Bergmann Friedrich Peterson mit Lydia Schneider. Bergmann Adam Pelka mit Karolina Kuttkowski, Bergmann Felix Karolczak mit Cäzilia Stachowiak.

Sterbefälle: Hedwig Donurath, 10 Mon. Helene Grudzinski, 7 Mon. Alfons Sonntag, 1 Jahr 10 Mon. Heinrich Nickel, 4 Jahre. Julius Kempfe, 3 Mon. Wilhelm Rauch, 1 Jahr 10 Mon. Siegfried Klein, 3 Mon.

Königliches Standesamt 6.

Vom 1. bis 31. August 1908.

Geburten. Sohn: Bergmann Johann Lukowski. Bergmann Johann Maczey. Fabrikarbeiter Emil Maaß. Fabrikarbeiter Friedrich Gerschinski. Bergmann Karl Lohrer. Fabrikarbeiter Karl Theodor Schupp. Former Heinrich Stephan Koch. Schlosser Johann Friese. Fabrikarbeiter Josef Szemrowicz. Fabrikarbeiter Lorenz Bartkowiak. Koksbrenner Wilhelm Sack. Fabrikarbeiter Christoph Poblech. Fabrikarbeiter Johann Przyaocki. Bergmann Jakob Napierski. Bergmann Josef Bendel. Vorarbeiter Friedr. Wilhelm Schunk. Straßenbahn-Wagenführer Gustav Smolinski. Bergmann Michael Wittkowski. Fabrikarbeiter Gottfried Kipar.

Tochter: Bergmann August Schimanowski. Bergmann Heinrich Dondrup. Fabrikarbeiter Otto Lehmann. Bergmann Johann Patzki. Fabrikarbeiter Gottlieb Malkowski. Fabrikarbeiter August Fechtner. Vorarbeiter Josef Selbach. Fabrikarbeiter Stanislaus Koprucki. Fabrikarbeiter August Kopowski. Schlossermeister Wilhelm Bacher. Fabrikarbeiter Georg Stamm. Fabrikarbeiter Johann Matuszak. Bergmann Eugen Czerwonka.

Eheschließungen: Former Johann Mahlke mit Anna Damnitz. Bergmann Johann Michael Chaborski mit Ottilie Brzoza. Schuhmacher Heinrich Hermann Gladisch mit Witwe Lisette Wilhelmine Belter geb. Strathmann.

Sterbefälle: Heinrich Dudeck, 3 M. Kasimir Jakubowski, 10 M. Karoline Fliegel, 3 M. Emma Behrendt, 11 M. Hedwig Herta Elisabeth Kurella, 9 M. Friedr. Gustav Dilwinski, 6 M. Heinrich Truscainski, 1 J. Elfriede Krill, 6 M. Hedwig Kmieciak, 26 Tg. Franz Szchbura, 3 M. Johann Kwiecinski, 2 M. Stanislawa Barwitzki, 5 M. Friedr. Albert Marczinowski, 7 M. Helene Baranski, 1 J. Lorenz Bartkowiak, 8 Tg. Rosa Erna Adamski, 2 M. Heinrich Wilhelm Holm, 5 M. Helene Szallowski, 1 J. Gustav Wilkop, 2 J. Johann Schmelter, 4 M. Elfriede Elisabeth Czerwonka, 9 M. Adolf Jul. Max. Linka, 3 J. Elisabeth Kopowski, 8 Tg. Wilhelm Kipp, 1 J. Martha Czechowski, 1 J.

Königliches Standesamt Eickel.

Vom 24. bis 29. August 1908.

Geburten. Sohn: Tagesarbeiter Jakobus Louwerse, Bergmann Johann Becker. Schaffner Wilhelm Hinnah. Postbote Peter Budesheim. Bergmann August Wenzel. Zimmerer Ferdinand Sprock. Bergmann Albert Reiling. Steiger Wilhelm Fischer. Bergmann Franz Krajewski. Bergmann Peter Blaka. Bergmann Karl Großkurth. Tagesarbeiter Josef Geppert. Bergmann Franz Mierzwiak. Bergmann Thomas Wyrzykiewicz. Bergmann August Stanzel. Arbeiter Friedrich Steffen. Bergmann Ludwig Walczak. Bergmann Johann Janaszczak.

Tochter: Fabrikarbeiter Hermann Dudek. Bergmann Franz Czaikowski. Bergmann Ignatz Haremsa. Bergmann Karl Berch. Bergmann Adam Siennicki. Bergmann Thomas Brzeskot. Bergmann Peter Meßner. Bergmann Heinrich Hülsmann. Lokomotivführer Anton Potthoff. Bergmann Karl Nölle. Bahnarbeiter Wilhelm Lüning. Bergmann Thomas Krec. Bergmann Franz Michalak. Bergmann Friedrich Hülkenberg. Bergmann Johann Junker. Bergmann Friedrich Tegeler.

Eheschließungen: Arbeiter Robert Jeske und Wwe. Bertha Knobbe geb. Hahn. Maschinist Bronislaus Blazejczak und Anna Plewka. Bergmann Heinrich Weusthoff und Martha Neumann. Bergmann Heinrich Scheper und Katharina Rüffer.

Sterbefälle: Antonia Szynalski, 4 M. Architekt Heinr. Euscher, 41 J. Bergmann Josef Lanion, 60 J. Otto Welzel, 1 Tag. Johann Stawski, 1 J. Friedrich Swiniki, 1 Tag. Ehefrau Katharina Roschka geb. Ziska, 49 J. Lina Kirber, 1 J. Ehefrau Christine Günther geb. Streitbürger, 49 J. Lydia Hemming, 3 M. Georg Benner, 6 M. Jan Landkroon, 9 M. Maria Michalak, 1 J. Hedwig Oberste-Berghaus, 5 M. Erich Fuchs, 1 M.

Königliches Standesamt Kray.

Vom 24. bis 30. August 1908.

Geburten. Sohn: Bergmann Josef Polaniok. Bergmann Franz Bendikat. Bergmann Wilhelm Luh. Steiger Friedrich Dörpinghaus. Bergmann Clemens Binzen. Bergmann Ludwig Kaczmarek. Tagesarbeiter Jakob Lemansky. Bergmann Johann Wojtyczka. Bureaugehilfe Erich Szemkus. Dachdeckergeselle Friedrich Bach. Bergmann Gustav Peter.

Tochter: Bergmann Johann Bosbach. Bergmann Karl Bianka. Elektromonteur Oskar Steinhagen. Bergmann Johann Dobrzinsky. Bergmann Wilhelm Wehring. Fabrikarbeiter Ernst Eggert. Bergmann Adolf Wanneck. Schreinermeister Heinrich Thiele. Milchhändler Stephan Klocke. Grubenarbeiter Theophil de Schepper. Bergmann Franz Battorra.

Aufgebote: Rangierer Friedrich Herrmann und Dienstmagd Julie Pichnik. Bergmann Joseph Puttmann und Gertrud Fischer. Wiegemeister Hilarius Freienstein und Agnes van Kemper.

Eheschließungen: Bahnarbeiter Ludwig Kowalski und Konstantia Waroiniak. Bergmann Wilhelm Otten und Maria Sterpar. Kaufmann Heinrich Schneider und Rosa Becker.

Sterbefälle: Lorenz Heinrich Dröge, 6 M. 7 Tg. Elise Dolleiser, 2 J. 8 M. Peter Ferdinand Schilling 1 J. 10 M. Luise Margarete Gaß, 3 M. 24 Tg. Ludwig Wojtyczka, 2 Tage. Maria Barth, 1 J. 11 Monate.

Konkurrenzlos ist die aus allerfeinsten Rohmaterial. hergestellte, für die zarte Haut der Frauen und Kinder seit Jahren bewährte Myrrholinseife, denn sie allein enthält den cosmet. Bestandteil „Myrrholin“ mit anerk. Schönheitswirkung auf die Haut.

12 Küchen

jeder Holz- und Stilart

wegen Raum-Mangel

bedeutend unter Preis

zu verkaufen.

Gebr. David.



Eine sichere Gewähr für den Unterrichtserfolg in kaufmännischen Fächern bietet in erster Linie meine

Privat-Handels-Lehranstalt

verbunden mit praktischem

Uebungs-Kontor.

In der Eigenschaft als Fachmann für die Ausbildung im Handelsberufe erteile ich Damen und Herren, Kaufleuten und Gewerbetreibenden Unterricht in allen kaufmännischen Fächern auf der soliden, festgefügten Grundlage wirklicher Fachkenntnisse und langjähriger Erfahrung als Handelslehrer und Bücherrevisor,

Vorbereitungskurse für Berg-, Bau- und andere Fachschulen.

Anmeldungen werden höflichst erbeten und zu jeder Tageszeit entgegen genommen.

Wilhelm Ey,

Handelslehrer und Bücherrevisor,
Gelsenkirchen, Alter Markt 2, im Hause Overbeck & Weller. — Fernsprecher 1518.

Hängelampen
Tischlampen
Wandlampen
empfiehlt in großer Auswahl
Georg Röhrscheid,
Bahnhofstraße 18.

Linoleum
aller Art.
C. A. Brüning,
Marktstrasse 8.

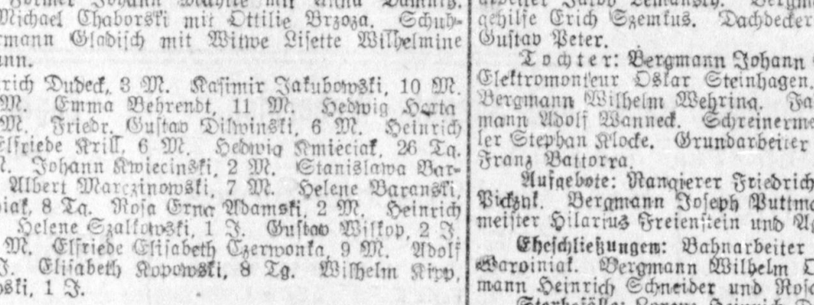
Wringmaschinen-Walzen
werden billigst überzogen bei
Heinrich Preute,
— Bahnhofstraße 30. —

WELT-REKORD 1908

R. WOLF MAGDEBURG-BUCKAU



Fahrbare und feststehende Sattdampf- und Patent-
Heissdampf-Lokomobilen
Originalbauart WOLF, von 10—600 PS.
Solideste, einfachste Konstruktion :: Überlegene Wirtschaftlichkeit
Unbedingte Zuverlässigkeit
Bevorzugteste Betriebsmaschinen der Neuzeit.



Kluge Mutter
ist nur jene, die ihren Kindern das Zahnen durch
Zahnhalsbändchen
erleichtert. Stück 1 Mk.
Drogerie
M. Schneider, Bahnhofst. 37.

Flechten
nässende und trockene Schuppenflechte, skrophulöses Ekzema, Hautausschläge,
offene Füsse
Beinschäden, Beingeschwüre, Aderbeine, böse Finger, alte Wunden sind oft sehr hartnäckig;
wer bisher vergeblich hoffte
geheilt zu werden, mache noch einen Versuch mit der bestens bewährten
Rino-Salbe
fett- u. säurefrei. Dose Mk. 1,— u. 2,—
Dankschreiben gehen täglich ein.
Nur echt in Originalpackung weiss-grün-rot und mit Firma Schubert & Co., Weinböhla-Dresden.
Fälschungen weise man zurück.
Zu haben in den Apotheken.

Röntgen-Photographie-Durchleuchtung.
Dr. med. Burkart u. Dr. med. Schönewald
Duisburg, Buchenbaum 33. — Fernruf 625 und 1314.
Aufnahme von 10—1 und 5—7 Uhr. — Sonntags geschlossen.



Bei Todesfällen
liefern wir:
Tannen-, Eichen-, Metallsärge,
Leichenkleider, Trauerdekorationen.
Kettler & Stoltenberg,
Fernspr. 2030. **Hüttenstr. 37.**

Das Beste vom Besten
ist **Fussboden-Lackfarbe.**
2 Pfund-Büchse 1,— Mk. **Umsonst** ausserdem bei jeder Büchse 1 Pfd. Fussbodenfarbe.
Alex Levy, Viktoriastrasse 3 (direkt am Kaiserplatz). — Telefon 1425. —
— — **Tapetenreste** spottbillig. — —



Tod!
allen Ratten, Mäusen, Schwaben, Wanzen, Ameisen
durch den geprüften und konzessionierten Kammerjäger. Bestellungen brieflich bei Udo Schlüter, Hotel zur Post, erbeten.
Josef Steffens, K. Kammerjäger, **Duisburg,** Ludgeriplatz 17. Telephon 1887, Amt Duisburg. Referenzen aus ganz Deutschland.

Gustav Pieper, Gelsenkirchen.
Marmor- und Granit-Industrie.
Säge-, Schleif- und Polier-Werke mit Kraftbetrieb.





Nur allein echt zu Fabrikpreisen in
H. Strängers Drogenhaus
Schalke.

Hch. Hohmann, Lederhandlung, Gelsenkirchen, Kirchstraße 5, — am Neumarkt. —
Telefon Nr. 1816.
Grosses Lager in Sohlleder-Croupon u. -Hälften.
sowie Sohlleder-Ausschnitt
zu den billigsten Preisen.
Alle Schuhmacher-Bedarfsartikel.
Reichhaltiges Lager in besseren Schäften.



Glänzende Wäsche
erzielt man durch meine unübertrefflichen Mangeln aller Art f. Hand- und Kraftbetrieb, vielerlei Grössen, neueste Konstruktion, 2jähr. Garantie spielend leicht und geräuschlos gehend (Teilzahlung.)
Patente und D. R. G. M.
Seilers's Maschinen-Fabrik Liegnitz 9.
Preisgekrönt mit höchsten Auszeichnungen!

Große Extra-Auslage auf Extra-Tischen.

Eine Besichtigung der Waren ohne Kaufzwang gerne gestattet.

SINN's Propaganda-Verkauf.

Die bei uns gekauften **Gardinen** und **Portieren** werden trotz der billigen Preise in der Woche nach dem Propaganda-Verkauf od. später **kostenlos angebracht.**

Bezugnehmend auf unsere Voranzeige in der Samstags-Nummer, bringen wir heute die Preisliste der Ergebnisse unserer Einkaufsreisen nach Sachsen und dem Voigtlande, wo wir Riesenlagerposten Teppiche und Gardinen erworben haben, die wir bei dem besonderen Anlass der Verlegung der Abteilungen nach II. Etage unseres Geschäftshauses jetzt in den bedeutend grösseren Räumen **ganz abnorm billig** zum Angebot gelangen lassen. Besonders unserer verehrten langjährigen Kundschaft empfehlen wir für den Oktober-Umzug und Ergänzungen im Haushalt eiligen Kauf, da bekanntlich trotz der enormen Posten so günstige Kaufgelegenheiten sofort ihre Abnahme finden.

Restbestände zweier Plauener Band- und Spachtel-Webereien.

Ca. 1150 Paar und Stück

Band- und Spachtel-Gardinen

Wert 55.00, 42.50, 36.00, 25.50 und 22.50 Mk.

Serie III	Serie II	Serie I
16.50	**12.50**	**10.75** Mk.

Kunstreiche Ausführung, viel Handarbeit.

Band- und Spachtel-Stores, Point-lace-Stores

Wert 45.50, 36.00, 25.50, 16.50, 14.50, 9.50 Mk.

Serie III	Serie II	Serie I
12.50	**7.50**	**4.50** Mk.

Prachtstücke mit reicher Stickerei, Volants und Spitzen.

Lagerposten zweier Velour- und Tapestry-Teppich-Webereien.

Ca. 180 Stück, diverse Größen, weltbekanntes, bestes Fabrikat.

Serie IV 350 cm lang	Serie III 300 cm lang	Serie II ca. 250 cm lang	Serie I ca. 200 cm lang
65.00, 48.50	**36.50, 26.50**	**18.50, 14.50**	**12.50, 8.50** Mk.

Ca. 45 Teppiche

aller Größen mit Schönheitsfehlern, die wir unter Herstellungswert erhielten, im Propaganda-Verkauf — **riesig billig.** —

Einige Fabrikrestbestände einzelne Stücke, Paare und dergl. ganz unter Wert.

Englische Tüll-Gardinen Wert bis 12.50 Mk. Restpreis **4.50** Mk.

Stores Wert bis 9.50 Mk. Stück **1.50** Mk.

Bettdecken englisch Tüll, Stück **1.50** Mk.

Brises-bises Spachtel und Mull, reiche Arbeit, Wert 2.50 Mk. Stück **68** Pfg.

Fellvorlagen groß, Serie II **1.95** Mk. Serie I **95** Pfg.

Fell-Teppiche 90×180 groß, Stück **3.50** Mk.

Lambrequins Serie II **65** Pfg. Serie I **25** Pfg.

Neuheit! Neuheit! Neuheit!

Leinen-Portieren

Lambrequins und 2 Seitenteile, sehr breit, für Tür oder Fenster. Besätze in blau, grün, rot, goldfarbig, crême,

Serie III **12.50** Serie II **8.50** Serie I **5.95** Mk.

Grosser Posten

Tuch-Portieren

schwere Qualitäten, sehr aparte, schöne Ausstattung, Lambrequins und 2 Seitenteile,

Serie III **12.50** Serie II **5.50** Serie I **3.95** Mk.

Riesenposten Steppdecken

2 schläfig, Seidensatin,	2 schläfig, Seidensatin mit Normalfutter	1½ schläfig, Normal-Steppdecke Farben rot und grün
6.50	**4.50**	**2.75** Mk.

Einige Gelegenheiten, die wir besonderem Entgegenkommen der Fabrikanten zu verdanken haben.

Plüschtischdecken, Tuchtischdecken **5.75** Mk.

Galerieborden, breite, gute Qualitäten Serie III Serie II Serie I **85 55 16** Pfg

Seid. Kinderwagen-Steppdecken alle Farben **2.50** Mk.

Kinderwagen-Felle mit Filztuchfutter **3.50** Mk.

Mehrere tausend

Gardinen-Reste

Bandgardinen, Kreuztüll, englisch Tüll, Spachtelkanten, Vitrages-Reste für Bettdecken, kleine Gardinen, Türgardinen, Bettdekorationen sehr geeignet . . . . . **1.25** Mk. **55 20 10** Pfg

Breite **Spachtelborden** für Galerien Meter **55** Pfg.

Schlafdecken aus guter Wolle gefertigt **3.50** Mk.

Reisedecken Plaids- und Plüsch-Qualitäten **6.50** Mk.

Lange englische **Tüll-Gardinen** — crême und weiß — **1.95** Mk.

Bett- u. Spiegelvorlagen

Velourplüsch, schwere Qual.,	Tapestry	Axminster, 100 cm lang,	Jute, 125 cm lang,
3.15 Mk.	**1.85** Mk.	**1.18** Mk.	**58** Pfg.

Ia. Läuferstoff, Velourplüsch, alle Farben, Meter **3.65** Mk.

Ia. Läuferstoff, Tapestry, bewährte Qualität, Meter **1.95** Mk.

Läuferstoff, Holländer, extra schwer, . Meter **1.25** Mk.

Stuhlläufer, aparte Muster, ... Meter **85** Pfg.

Linoleumläufer, 70 cm breit, ... Meter **98** Pfg.

Reste Läuferstoffe bis 4 Meter lang,

Serie IV	Serie III	Serie II	Serie I
2.25	**1.45**	**1.25**	**0.95** Mk.

Posten Brises-bises, kleine Gardinen,

Serie III	Serie II	Serie I
45	**38**	**25** Pfg.

Wandschoner . . . . . Stück **25** Pfg.

Linoleum-Vorlagen, 115 cm lang, Stück **85** Pfg.

Messingstangen für Treppen, mit Oesen Stück **55** Pfg.

Portieren-Holzgarnitur, Stange, Halter, Ringe, Endknöpfe . . . . . **1.95** Mk.

Holzgalerien zum Ausziehen . . . Stück **1.25** Mk.

Holzgalerien, einfach, . . . Stück 125, 88, **45** Pfg.

Vitragenstangen . . . . . Stück 25, 15, **6** Pfg.

Rosetten . . . . . Stück 25, 15, **8** Pfg.

Wachstuche . . . . . Meter 135, 95, **72** Pfg.

Wachstuchreste . . . . . Stück **20** Pfg.

Bettdecken, 1 und 2 schläfig, Stück 6.50, 5.50, 3.50, **2.50** Mk.

890 Stück Auerbacher Tee-Schürzen mit Trägern und guter Stickerei,

Serie IV	Serie III	Serie II	Serie I
2.50	**1.55**	**1.25**	**88** Pfg

Ca. 2850 Stück Korsettschoner alle Farben,

	Serie III	Serie II	Serie I
zum Aussuchen	**25**	**20**	**10** Pfg.

Gelsenkirchen **Warenhaus Sinn & Co.** **Bahnhofstr. 41.**

23. ordentlicher Verbandstag der Deutschen Baugewerks-Berufsgenossenschaften.

(Von unserem Korrespondenten.)

igk Essen, 5. Sept.

Im Kruppsaale des Saalbaues begann heute früh 10½ Uhr unter dem Vorsitz des Kgl. Baurats Felisch-Berlin der 23. **Verbandstag der Deutschen Baugewerksberufsgenossenschaften.** Anwesend waren der Präsident des Reichsversicherungsamtes, Dr. Kaufmann-Berlin, Reg.-Assessor Moritz-Düsseldorf, in Vertretung des Oberpräsidenten der Rheinprovinz, der Vorsitzende der Hütten- und Walzwerksberufsgenossenschaft, Landrat Röttger, der Vertreter der Stadt Essen, Beigeordneter Werth, der Handwerkskammer zu Düsseldorf, Vorsitzender Rohrmann und Syndikus Dr. Peters, sowie zirka 200 Mitglieder Deutscher Baugewerksberufsgenossenschaften. Der Vorsitzende eröffnete den Verbandstag mit einem Kaiserhoch und begrüßte die Ehrengäste und Mitglieder. Der Präsident des Reichsversicherungsamts, Dr. Kaufmann-Berlin hielt die Begrüßungsrede.

U. a. begrüßt auch Architekt Fritz-Essen im Namen der Essener Baugewerksberufsgenossenschaft die Versammlung. Er wies auf das stete Zusammenwirken und Handinhandgehen der Berufsgenossenschaft mit der Firma Krupp hin und wünscht den Beratungen besten Erfolg.

Der Vorsitzende verlas sodann den Geschäftsbericht betr. das Verwaltungsjahr 1907 und berichtete über die Tätigkeit der Berufsgenossenschaften und über die verschiedenen Gesetzentwürfe, die der Reichsregierung vorliegen, insbesondere referiert Redner über den Arbeitskammer-Entwurf, der den Zweck haben soll, die Hebung der wirtschaftlichen Lage und allgemeine Wohlfahrt der Arbeitnehmer.

Der Vorstand wurde per Akklamation wiedergewählt.

Der Verbandsvorsitzende referierte sodann über „Stellungnahme zu den durch die Presse bekanntgegebenen Grundzügen für die Abänderung der Arbeiterversicherungsgesetze." Folgende Resolution wurde angenommen:

„Der 23. Verbandstag der deutschen Baugewerks-Berufsgenossenschaften hat von den aus den Preßnachrichten bekannt gewordenen Grundzügen für die Abänderung der Arbeiterversicherungsgesetze mit Bedauern Kenntnis genommen, weil durch dieselben den Berufsgenossenschaften ihr vornehmstes Recht der Entschädigungsfestsetzung genommen und dieselben unter die Versicherungsämter gestellt werden sollen und eine ungerechtfertigte Bevorzugung der Arbeitnehmer auf Kosten der Arbeitgeber in Aussicht nehmen; weil dieselben ferner den Berufsgenossenschaften Kosten für Einrichtungen auferlegen wollen, welche für die Berufsgenossenschaften nicht erforderlich sind, und weil sie endlich durch Abschaffung des Rekurses und Uebertragung der endgiltigen Entscheidungen auf die zahlreichen in Aussicht genommenen Ober-Versicherungsämter die Rechtseinheit gefährden. Deshalb widerspricht der 23. ordentliche Verbandstag der deutschen Baugewerks-Berufsgenossenschaften der durch die Grundzüge in Aussicht genommenen Reform mit aller Entschiedenheit im Interesse unserer bewährten Unfallversicherung, des Gewerbes und der Industrie, sowie auch im Interesse der verschiedenen Arbeiter."

Direktor Schaffrin-Berlin berichtete über „Verhandlung über die Erstattung der Jahresberichte betr. die Durchführung der Unfallverhütungsvorschriften nach Maßgabe des Rundschreibens des Reichsversicherungsamtes vom 2. Dezember 1907. — (1. 26 237)."

Hierzu wurde folgende Resolution angenommen:

1. Der Beschluß des 22. Verbandstages (Halle), betreffend den Mindestumfang der alljährlich vorzunehmenden Betriebsrevisionen wird dahin erläutert, daß alljährlich eine solche Zahl von Baustellen mit den darauf vorgefundenen verschiedenen Betrieben einer Revision unterzogen werden, daß 90 bis 100 Prozent aller vorhandenen katastrierten revisionsbedürftigen Betriebe besichtigt worden sind. Dabei soll als eine Betriebsrevision die Revision einer Baustelle gelten.

2. Den Genossenschaftsvorständen der Baugewerks-Berufsgenossenschaften wird dringend empfohlen:

a) die Jahresberichte über die Durchführung der Unfallverhütungsvorschriften mit äußerster Sorgfalt unter genauer Beobachtung der bestehenden und in Aussicht genommenen Anleitungen des Reichsversicherungsamtes auszufertigen. Hinweise auf die Berichte der Sektionen und technischen Aufsichtsbeamten sind dabei zu verwenden, dieselben durch Zeichnungen oder Skizzen bemerkenswerter Schutzvorrichtungen und durch Skizzen oder Ansichten der Oertlichkeit bemerkenswerter Unfälle geeignetenfalls anschaulich darzustellen;

b) den Termin für die Einreichung der Jahresberichte pünktlich einzuhalten."

Auf Veranlassung des Reichsversicherungsamtes war nachstehender Punkt auf die Tagesordnung gesetzt worden:

„Beratungen und Beschlußfassung über die von verschiedenen Seiten verlangte Aufnahme einer Bestimmung in die Unfallverhütungsvorschriften der Baugewerks-Berufsgenossenschaften, betreffend Anbringung von Schutzgerüsten beim Ueberhandmauern und Schutzdächern beim Abbruch von Gebäuden."

Nach längerer lebhafter Debatte, an der sich u. a. auch der Präsident des Reichsversicherungsamtes beteiligte, kam folgende Resolution zur Annahme:

„Die Betriebsweisen in den einzelnen deutschen Baugewerks-Berufsgenossenschaften sind so verschieden geartet, daß es nach reiflicher Erwägung unmöglich erscheint, diejenigen Baugewerks-Berufsgenossenschaften, deren örtliche und betriebstechnische Verhältnisse die allgemeine Einführung der in Rede stehenden Vorschriften nicht erfordern, zu verpflichten, die Bestimmungen in ihre Unfallverhütungsvorschriften aufzunehmen, bevor nicht an der Hand eines statistischen Materials im Einvernehmen mit dem Reichsversicherungsamt die Notwendigkeit nachgewiesen ist."

Im Anschluß an die Resolution wurde die Wahl einer Kommission beschlossen, die mit dem Reichsversicherungsamt gemeinsam beraten soll.

Der Reichskanzler und die Heimarbeiter.

Zur Frage der Heimarbeit hat sich der „National-Ztg." zufolge der Reichskanzler Fürst Bülow geäußert. Die Vorsitzende des christlichen Gewerkvereins der Heimarbeiterinnen, Frl. Margarete Behm, hatte dem Reichskanzler die letzten Nummern der „Heimarbeiterin" mit einem Anschreiben zugeschickt, indem sie den verschiedenen Wünschen der Heimarbeiterinnen Ausdruck gab und die Hoffnung aussprach, daß Deutschland sich in der Fürsorge auf diesem Gebiete nicht von England den Rang ablaufen lassen werde. Fürst Bülow schickte ein vier Seiten langes Antwortschreiben. Es heißt darin:

„Im übrigen seien Sie versichert, daß ich nach wie vor den Bedürfnissen der Heimarbeit meine warme Anteilnahme und volle Aufmerksamkeit zuwende und fortgesetzt bereit bin, zur Abstellung der Schäden, die sich in Deutschland infolge der Heimarbeit zeigen, alle angängigen Maßnahmen den gesetzgebenden Faktoren des Reiches vorzuschlagen. Es wird jedoch geboten sein, auf diesem Gebiet der Sozialpolitik vorsichtig vorzugehen, schon um nicht die Heimarbeit selbst, auch da, wo sie volkswirtschaftlich gerechtfertigt erscheint, zum Schaden der in ihr Beschäftigten lahmzulegen."

Wenn sich der Reichskanzler auch mit etwas Zurückhaltung äußert, so stellt er doch alle „angängigen Maßnahmen" zur Abstellung der Schäden in der Heimarbeit in Aussicht.

Ein erdichteter Raubüberfall.

Frankfurt a. M., 5. Sept. Der hiesige erste Kassierer des Stukkateurverbandes Schaeberle, machte der Kriminalpolizei die Mitteilung, er sei gestern morgen in Abwesenheit seiner Frau in seiner Wohnung von zwei jungen Leuten überfallen, geknebelt und seiner Kassengelder im Betrage von 1100 Mark beraubt worden. Die Untersuchung der Kriminalpolizei ergab, daß der Raubüberfall erdichtet sei. Bei der Haussuchung wurden etwa 650 Mark von dem fehlenden Gelde und außerdem ein Betrag von 200 Mark gefunden, der aber nicht zu den Verbandsgeldern gehörte. Schaeberle gab hierauf den Raubüberfall erdichtet zu haben, zu. Die noch fehlenden 500 M. der Kassengelder habe er für sich gebraucht, da er schon lange außer Arbeit gewesen sei. Er wurde verhaftet und die Kassenbücher beschlagnahmt.

Die deutsche Marokkonote.

Die Zirkularnotr Deutschlands an die Signatarmächte von Algeciras ist nach Informationen der „N. G. C." auf den einstündigen Vortrag zurückzuführen, den der Gesandte in Tanger Dr. Rosen dieser Tage beim Reichskanzler in Norderney hatte. Fürst Bülow entschloß sich nach der Rücksprache mit dem Gesandten, in der Anerkennungsfrage Mulay Hafids den ersten Schritt zu tun, um zu beweisen, daß Deutschland nur darauf bedacht ist, Ruhe und Sicherheit in Marokko herzustellen. Je schneller die anderen beteiligten Mächte dem Beispiel Deutschlands folgen, umso besser ist es hierfür. Man darf allerdings nach den bisherigen Erfahrungen nicht hoffen, daß Frankreich in dieser Frage künftig reinliche Politik treibt, im Gegenteil man muß sich auf zahlreiche künstliche Schwierigkeiten gefaßt machen, die von französischer Seite unter Ausnutzung der längst abgetanen Person Abdul Asis versucht werden dürften. Das wird freilich an der herbeigeführten Lage nichts ändern, sondern lediglich für die, die es bisher nicht sehen wollten, den Beweis erbringen, daß die Franzosen ehrliche Politik in Marokko garnicht treiben wollen.

Bezüglich der von der französischen Presse gegen die deutsche Regierung erhobenen Vorwürfe wegen ihrer Haltung in der Marokko-Angelegenheit bringt die „Kölnische Zeitung" einen aus Berlin datierten offiziösen Artikel, der zuerst den Vorwurf wegen der Reise des Konsuls Dr. Vassel nach Fez zurückweist und sich dann mit der Frage der Anerkennung Mulay Hafids beschäftigt. Hier heißt es wörtlich:

„Nicht anders steht es mit dem zweiten Vorwurf, daß wir nämlich mit unserem Antrag auf Anerkennung nicht gewartet hätten, bis Mulay Hafid selbst darum nachgesucht hätte. Schon am 16. Juni ist Mulay Hafid zum ersten Male mit den Vertretern der Mächte in Tanger in Verbindung getreten, indem er ihnen von seinem Einzug in Fez durch die Vermittelung seines auswärtigen Ministers, Omar ben Haisso, amtliche Kenntnis gegeben hat. In diesem Schreiben war allerdings die Bitte um Anerkennung nicht enthalten, wohl aber in einem zweiten, das vom 25. Juli diesen Jahres datiert ist." — Es folgt der Wortlaut des Briefes, und dann heißt es weiter: „In diesem Schreiben bittet also Mulay Hafid nicht nur um die Anerkennung durch die Mächte, sondern er erklärt sich auch in **weitestgehender und jeden Zweifel ausschließender Weise bereit, die Akte von Algeciras mit allen ihren Folgen rückhaltlos anzuerkennen.** Der Vorwurf, daß Deutschland gehandelt hätte, ohne eines Antrages Mulay Hafids sicher zu sein, ist also so hinfällig wie nur denkbar. Der Antrag liegt vor, und wenn er den Franzosen noch nicht genügt, so zweifeln wir nicht daran, daß Mulay Hafid bereit sein wird, ihn zum zweiten Male zu stellen. Bei ruhiger Ueberlegung wird man auch in Frankreich sich sagen müssen, daß das ganze deutsche Verhalten wirklich keinen Anlaß zu heftiger Erregung bietet. Die deutsche Regierung ist der Ansicht, daß die Anerkennung Mulay Hafids das beste Mittel sei, um aus den chaotischen Zuständen in Marokko herauszukommen. Dieses Mittel hat sie in einer Note in Vorschlag gebracht, ohne dabei irgend jemanden zu bedrohen oder einen Versuch zu machen, die Einigkeit der Mächte zu durchbrechen. Indem sie die Mächte anruft, zeigt sie im Gegenteil, wieviel ihr an ihrer Einigkeit gelegen ist. Die Tatsache, daß Frankreich in seiner Vorerklärung jetzt die grundsätzliche Bereitwilligkeit ausspricht, Mulay Hafid anzuerkennen, wenn er gewisse Vorbedingungen erfüllt, beweist ebenfalls, daß in dem deutschen Vorgehen gar nichts so Ungeheuerliches oder Verletzendes gelegen haben kann."

Deutschland verlangt schnelle Ordnung.

Der Pariser Korrespondent des „Daily Chronicle" teilt über eine Unterredung mit dem deutschen Geschäftsträger in Paris, von der Lancken, folgendes mit: Der deutsche Vertreter erklärte, Deutschland habe große Interessen in Marokko, und die dortigen deutschen Staatsangehörigen verlangten eine möglichst schnelle Wiederherstellung der Ordnung. Eine solche sei aber nur möglich durch die Proklamierung eines tatsächlichen starken Oberhauptes. Die deutsche Regierung habe sich bei dem Vorschlage der Anerkennung Mulay Hafids durch dieselben Beweggründe leiten lassen, wie Frankreich. Deutschland handle im Interesse des allgemeinen Wohles und wolle lediglich eine Beschleunigung der Verhandlungen.

Eine Verständigung?

Paris, 5. Sept. (Telegr.) „Temps" erklärt, der Besuch des französischen Geschäftsträgers in Berlin bei dem Unterstaatssekretär Stemrich sei die Antwort auf den Besuch gewesen, den Freiherr von der Lancken-Wakenitz Montag am Quai d'Orsay abgestattet habe. Der französische Geschäftsträger habe sich darauf beschränkt, von dem Schritte Frankreichs Kenntnis zu geben und die Gründe darzulegen, die es veranlaßten, daran festzuhalten. Des Ferneren glaubt „Temps", daß die französisch-spanische Note sich auf dem Boden der allgemeinen Interessen stelle, unter Vorbehalt aller einzelnen Fragen. Die Bedingungen für die Anerkennung Mulay Hafids, die durch die Note vorgeschlagen wurden, seien 1. Anerkennung der Algecirasakte, 2. Anerkennung aller internationalen Verträge und Abmachungen, insbesondere der daraus entstehenden finanziellen Verpflichtungen, 3. Angemessene Regelung der Lage Abdul Asis 4. Wiedererstattung der Kosten, die durch die Unruhen in den Häfen und durch die daraus notwendig gewordenen Maßregeln zur Wiederherstellung der Ordnung veranlaßt wurden.

Paris, 6. Sept. (Telegr.) Das Regierungsorgan „Petit Parisien" gibt seiner Befriedigung darüber Ausdruck, daß der Beginn einer Verständigung zwischen der französischen und deutschen Regierung in der Frage der Anerkennung Mulay Hafids wahrzunehmen sei.

*

Mogador, 6. Sept. (Telegr.) Nach den letzten Nachrichten aus Marrakesch herrscht dort großer Jubel darüber, daß die Truppen Mulay Hafids gesiegt haben und daß die Macht Abdul Asis im Süden gebrochen ist.

Paris, 6. Sept. (Telegr.) Aus der Umgegend von Marrakesch stammende Meldungen französischer Blätter bestätigen jetzt die Nachricht, daß die Mahalla Mtugis, des letzten Abdul Asis treugebliebenen Kaids, von hafidischen Truppen vollständig aufgerieben worden ist.

Der Ausbau der russischen Flotte.

Petersburg, 6. Sept. (Telegr.) Einige deutsche und französische Blätter haben gemeldet, die russische Regierung hätte einer deutschen Schiffswerft den Bau von vier Panzerschiffen in Auftrag gegeben. Dieses Gerücht entbehrt jeglicher Begründung, da die russische Regierung eine derartige Bestellung weder irgend einer ausländischen Werft übertragen hat, noch zu übertragen beabsichtigt. Tatsache ist, daß die Frage der Ausarbeitung des besten Schiffstyps und des Bauplanes im Marineressort geprüft worden ist, wobei das Marineressort sich für die Projekte einer deutschen Firma entschieden hat. Es erfolgte indessen in dieser Beziehung noch keinerlei endgiltige Beschlußfassung; jedenfalls aber wird die Ausführung des Bauprojektes, das die Regierung für das gelungenste hält, den russischen Schiffswerften und vorzugsweise den Werften der Krone aufgetragen werden unter der Bedingung, daß ausschließlich russisches Material und russische Arbeitskräfte Verwendung finden. Diejenige Werft, deren Projekt von der Regierung angenommen wird, erhält eine Prämienzahlung für die Ausarbeitung des Projektes, für die Verantwortlichkeit und für die technische Oberleitung der Arbeiten. (Demnach ist auch der Kaiser selbst unterrichtet gewesen, denn er hatte bekanntlich der betr. Firma ein Glückwunschtelegramm übersandt. D. Red.)

Holland und Venezuela.

Haag, 5. Sept. (Telegr.) **Wie amtlich bekannt gegeben wird, ist gestern die zweite Note der Regierung an die venezulanische Regierung abgesandt worden. Die Note enthält die Antwort auf das Schreiben aus Caracas vom 28. Juli und zielt, indem sie viel Nachsicht walten läßt dahin, einer friedlichen Beilegung der gegenseitigen Beschwerden keine Hindernisse in den Weg zu legen. Die Regierung wird den Notenwechsel erst nach der bevorstehenden Eröffnung des Parlaments veröffentlichen.**

Letzte Telegramme.

General der Kavallerie v. Hänisch †.

Berlin, 6. Sept. Der General der Kavallerie z. D. v. Hänisch ist gestern früh 5 Uhr in seiner Wohnung, Charlottenburg, Lützowstr. 6, gestorben. Er ist zuletzt kommandierender General des 4. Armeekorps gewesen.

Aehrenthal und Schoen.

Berchtesgaden, 6. Sept. Der Minister des Aeußeren Freiherr von Aehrenthal traf gestern vormittag 9,45 Uhr mit Wagen von Salzburg kommend hier ein, begab sich nach der Villa des Staatssekretärs von Schoen und stattete diesem einen längeren Besuch ab. Wie in Salzburg, so wurden auch in Berchtesgaden Fragen der internationalen Politik besprochen, und es ist hierbei die vollste Harmonie in der Auffassung der Kabinette der Dreibundmächte von neuem bestätigt worden. Um 12,30 reiste Freiherr von Aehrenthal nach Salzburg zurück.

Studienfahrt deutscher Aerzte.

San Sebastian, 7. Sept. Die deutschen Aerzte sind auf ihrer Studienfahrt nach Spanien, den Kanarischen Inseln und Madeira hier angekommen und von einer Abordnung spanischer Aerzte sowie von den Stadtbehörden gastfreundlich aufgenommen worden. König Alfons empfing eine Abordnung der deutschen Aerzte in der Villa Miramar.

Sprachecke des Allg. Deutschen Sprachvereins.

Laß du mich deinen Gesellen sein.

So hat Ludwig Uhland im Jahre 1812 geschrieben. Er hat sich damit unter das Gesetz der „Uebereinstimmung" (Kongruenz) gebeugt. Nach diesem Gesetze muß unter anderem das Aussagebeiwort eines Satzes, wenn es nicht von einem Verhältniswort abhängt und seine Form es noch ermöglicht, mit seinem Beziehungswort innerhalb desselben Satzes in den gleichen Fall gesetzt werden: „**Heinrich Heine ist als (ein) arger Spottvogel bekannt**"; „**Heinrich Heine muß man einen argen Spottvogel nennen**". Das Gesetz galt in der lateinischen Sprache unbedingt, und nach ihrem Muster war es ehedem auch im Deutschen maßgebender als heute. So durfte denn auch Uhland das Aussagebeiwort beinen Gesellen in den 4. Fall setzen, weil — infolge der Abhängigkeit der ganzen Fügung von Laß du — der Wenfall mich sein Beziehungswort ist. Aber durchaus gezwungen war er eigentlich nicht dazu, hat sich doch das deutsche Sprachgefühl schon früh gegen diese Zwangssache gesträubt. Wenn z. B. das Bewußtsein überwog, daß ein solches Aussagebeiwort bei Zeitwörtern des Seins und der Zuständlichkeit, falls diese selber unabhängig sind, tausendfältig im Werfall steht, weil es sich auf das Subjekt bezieht, so hat das Gefühl früh auch sonst gegen die Regel den Werfall gewagt. Jakob Grimm führt zum Zeugnis, daß dieser Widerstreit schon mittelhochdeutsche Sänger und Schreiber beunruhigt hat, das häufige Nebeneinander beider Fälle in ihren Handschriften an. Lessing nannte den vierten Fall in solchen Wendungen geradezu undeutsch, und er hatte jedenfalls mehr Recht zu schreiben: „**Ich träumte mich ein Held**", „**Lassen Sie den Grafen dieser Gesandte sein**", und „**Sehen Sie mich ein Raub der Wellen**", als es Beurteiser seiner Sprache, wie Lehmann und Andresen, haben, ihn darob zu tadeln. Bei dem ersten Satze Lessings ist übrigens das Verhältnis vorhanden, das auch bei vielen Zeitwörtern, die einst streng mit dem doppelten Wenfalle verbunden waren, für das Aussagebeiwort die immer häufigere Anwendung des ersten Falles herbeigeführt hat: die rückbezügliche Verwendung, bei der ja Subjekt und Objekt wesensgleich sind: „Ich unterschreibe mich als treuer Anhänger"; „er bewährt sich, zeigt sich als wirklicher Freund". Bei den Vertretern des jungen Deutschlands und ihrem Gefolge ist denn auch dieser Werfall neben einer abhängigen Nennform und ihrem formellen Akkusativobjekt schon durchaus herrschend. Vgl.: „Laß mich dein treuer Herold sein" (Moritz Hartmann). — „Lassen Sie mich in Ihrem Tempel weilen als ein frommer Beter, als ein ergebener Verehrer" (Max Ring). „Mich laß ein wilder Jäger durch den Nebel fahren" (Albert Träger). Heute wird jedenfalls ein solcher Werfall, wenn auch nicht allein möglich, aber der deutschen solcher Werfall, wenn auch nicht allein möglich, aber der deutschen Wendung „Er läßt Gott einen guten Mann sein" ist der Wenfall nicht zu verdrängen; sie läßt aber in dem Uhlandschen Verse wohl auch dem seine Berechtigung als unanfechtbar erscheinen, der sie bisher angezweifelt hat.

Matthias.



Nach Gottes unerforschlichem Willen verschied heute Mittag 12 Uhr unerwartet infolge eines Schlaganfalles unser lieber Vater, Bruder, Grossvater und Schwiegervater

Herr Dietrich Kilger

in fast vollendetem 74. Lebensjahre.

Um stilles Beileid bittet

namens der trauernden Hinterbliebenen
Familie Friedrich Schwartz.

Gelsenkirchen, Cassel, Dortmund, Iserlohn, Potsdam, Styrum, den 5. September 1908.

Die Beerdigung findet statt am Dienstag, den 8. d. Mts., nachmittags 3½ Uhr vom Trauerhause, Bochumerstrasse 26, aus.

Bekanntmachung.

Der Kreissekretär Schröer ist vom 7. September bis 10. Oktober d. Js. beurlaubt. Mit seiner Vertretung ist der Regierungs-Civil-Supernumerar Wiese beauftragt.

Gelsenkirchen, den 4. September 1908.

Der Königliche Landrat.
Dr. zur Nieden.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Chefredakteur M. Gerhäuser, für den Anzeigenteil Louis Ewald, beide in Gelsenkirchen. Rotationsdruck und Verlag der „Gelsenkirchener Allgemeinen Zeitung" (Carl Bertenburg jun.)

David

Gelsenkirchen **Bahnhofstrasse 36—38.**

Grosser Extra-Verkauf

von

7000 Schürzen.

Auf Extra-Tischen ausgelegt:

Damen-Träger-Schürzen aus nur waschechten Stoffen . . . . . **65 95** Pfg.

Damen-Bord-Schürzen mit Volant, aus bestem Stoff, ... **98** Pfg.

Damen-Schürzen in Kimono-, Reform-, Mieder- und Blusenform, darunter die elegantesten Sachen . . . . . **1.65 1.95 2.60** Mk

Zier-Schürzen, weiss und farbig,
ohne Träger . . . . . **30 45 75** Pfg.
mit Träger . . . . . **78 98 108** Pfg.

Sonder-Angebot zum Schul-Anfang:

Kinder-Schürzen in Kimono und Kittel-Reform, nur hervorragend schöne Sachen . . . . **78 95 125** Pfg.

Kinder-Reform-Schürzen, schwarz Alpacca . . . . . **98** Pfg.

Kinder-Schürzen . . . . . **18 25 45** Pfg.

Knaben-Schürzen in allen Grössen . . . . . **45 55** Pfg.

Empfehle hiermit den geehrten Bewohnern von Gelsenkirchen mein

Schuhlager u. Schuhmacherei.

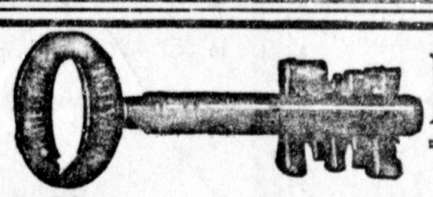
Offeriere:
Herren-Sohlen m. Abs. 2,50 Mk.
Damen-Sohlen 1,80—2,00 „
Burschen-Sohlen 1,80—2,00 „
Mädchen-Sohl. 1,70—1,80 „
Kinder-Sohlen 0,80—1,60 „

Feinere Schuhe, die genäht werden müssen, entspr. teurer.

Kein Kaufzwang.

Es wird nur bestes Leder verarbeitet. 8065

Wilhelm Conrad,
Herzogstr. 37. — Schuhlager



Panzer-Schränke

der

Gelsenkirchener Geldschrank-Fabrik

sind die **bewährtesten, besten** und **billigsten.**

Ständiges Lager von ca. 100 Geldschränken in allen Grössen, auch stets gebrauchte billigst.

— Telefon 1423 — **Gelsenkirchen.** — Weidenstr. 52. —

Feinste

Goldtrauben

Kiste 95 Pfg.
Pfund 22 Pfg.

Sinn & Co.

Gelsenkirchen, Bahnhofstrasse 41.

Jede Reparatur
an
Schirmen,
Stöcken,
Pfeifen
und Ueberziehen der Schirme
schnell und billig.

Franz Erken, Vereinsstr. 39
Schirm-, Stock- und Pfeifen-Fabrik.

Gewinnbringend ist das Sammeln der Gutscheine von

Seifenpulver, Großstadtseife
Salmiak-Terpentin-Kernseife

Mit dem Schmied
gesetzlich geschützt.

Mehrfach prämiierte Fabrikate! Ueberall käuflich!

Alleiniger Fabrikant: **Fr. Schmidt, Gelsenkirchen.**

---

50 Betten,

hochfein rot, dicht Daunenköper, große Ober- u. Unterbetten u. 2 Kissen mit 17 Pfd. neuen Halbdaunen, weil kleine Farbfehler à Gebett Mk. 30.00, dasselbe Bett mit Daunendecke Mk. 35.00. Feinstes herrschaftl. Daunenbett Mk. 40.00. Nichtgefallend, Geld zurück. 200 Dankschreiben. Katalog frei.

Bettenfabrik Th. Krauefuß, Cassel 17.